
EGGER NACHRICHTEN

Nr. 32

November 1996

Ortsgemeinde Wiezikon - Ortsgemeinde Horben - Schulgemeinde Egg

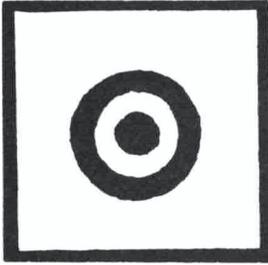


Das geschmackvoll renovierte Wohn- und Geschäftshaus der Schreinerei Brühwiler AG, Wiezikon, im Sommer 1996 (Foto Marianne Isler)

INHALT

Geleitwort	3
Wiezikon: Bericht aus der Ortskommission	4
Horben: Bericht aus der Ortskommission	7
Schulgemeinde Egg: Schulschlussfeier und Lehrerjubiläum	8
Unsere neue Lehrerin	13
Veranstaltungen	15
Projektwoche	18
Klassenlager am Bielersee	21
Klassentreffen der Jahrgänge 1922-30	25
Hurnen: Die „Winterthurer“-Vierlinge	27
Wiezikon: Firma Erwin und Bruno Brühwiler AG	30
Die Herrschaft Tannegg 2.Folge	
Die Entstehung der Herrschaft Tannegg	36
Anhang: Grenzberreinigung	54
Dorfverein Wiezikon: Dorffest 1996	56
Männerchor Egg: Sängertag in Gächlingen	59
Herbstausflug nach Eglisau	61
Unser Männerchor heute	63
Hobby-Chor Egg: Dirigentenwechsel	64
Der Chor auf Wanderschaft	67
Frauenturnverein Wiezikon-Horben:	
Turnstunden der einzelnen Riegen	69
Neue Trainingsanzüge und T-Shirts	70
Erstmals am „Eidgenössischen“!	70
Toller Empfang	71
Schützengesellschaft Egg: Aus der Saison 1996	72
„büx“: Saisonprogramm 1996/97	74
Club junger Familien Sirnach: Vereinsprogramm 1996/97	75
Gratulationen	76
Räbeliechtli-Umzug	78
Unterhaltungsabende Frauenturnverein/Hobby-Chor	79
Unterhaltungsabende Männerchor Egg	80

Impressum: Redaktion/Abschrift: Ruedi Isler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 071 966 18 80
Abonnemente: Anita Millhäusler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel. 071 966 32 17 - Herstellung:
Druckerei Sirnach AG. - Die Fotografinnen und Fotografen werden soweit möglich in den
Bildlegenden genannt. - Redaktionsschluss für Nr.33 : Anfang März 1997



Liebe Leserin, lieber Leser

Weil jede Nummer der EGGER NACHRICHTEN buchstäblich von A bis Z durch meine Finger geht, hat jedes Heft für mich auch seine eigene „Geschichte“. Für die Nummer 32 trifft dies gar in besonderem Masse zu.

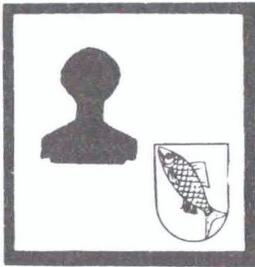
Zum einen ist dies das endgültig letzte Heft unter der ursprünglichen Trägerschaft: Am 31.Dezember 1996

hören die Ortsgemeinden Wiezikon und Horben auf zu existieren. Für die auswärtige Leserschaft sei hier kurz wiederholt, dass danach Wiezikon sowie Horben von der Murg bis zum „Möösl“ Teil der „Politischen Gemeinde Sirmach“ sein werden, während Fliegenast, Than, Hurnen und Riethof zur „Politischen Gemeinde Eschlikon“ stossen. Die beiden Ortsgemeinden verabschieden sich von den EGGER NACHRICHTEN mit der Finanzierung der Farbdoppelseite in der Heftmitte. Sie zeigt eine für die politische Entwicklung unserer Region sehr wichtige historische Karte, die nur mit den Originalfarben verständlich ist. Für dieses sinnige Geschenk sei den Behörden an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zum anderen war es zuvor überhaupt noch nie vorgekommen, dass mir so viele Manuskripte ungefragt und meist rechtzeitig zugesandt wurden. Für mich war dies trotz der grösseren Tipp-Arbeit und erheblicher Umbruch-Probleme eine fühlbare Entlastung. Es kam sogar soweit, dass die im gewohnten finanziellen Rahmen mögliche Seitenzahl überschritten wurde, sodass einige Artikel etwas gekürzt oder gar für die nächste Nummer auf die Seite gelegt werden mussten. Folgerichtig konnte ich auch nur einen Teil der mir zugesandten Fotos berücksichtigen, obwohl ich platzsparend vom hergebrachten grafischen Konzept abwich. Ich bitte um Verständnis.

Diese überaus erfreuliche Entwicklung werte ich als eine positive Antwort auf meine Frage im Geleitwort des letzten Hefts, im Blick auf die Veränderungen in der Trägerschaft müssten sich die Einheimischen überlegen, ob sie denn die EGGER NACHRICHTEN überhaupt noch wünschten. Zur Weiterfinanzierung kann ich übrigens von „gut unterrichteter Stelle“ bereits das O.K. für die nächste Nummer vermelden.

Nun wünsche ich Ihnen bis zum nächsten Heft eine Winterszeit, die - modisch ausgedrückt - für Sie stimmt. Herzlich, Ihr Ruedi Isler



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

BERICHT AUS DER ORTSKOMMISSION

Heiri Keller

GEMEINDEVERSAMMLUNG

An der Gemeindeversammlung vom 27.Juni erfolgte die Abnahme der Jahresrechnungen der Ortsgemeinde, des EW und der Wasserversorgung sowie der Ortsgemeinschaftsantenne (OGA). Alle Rechnungen wurden gutgeheissen. Eine besondere Bedeutung kam dabei der Rechnung der OGA zu, da diese Anlage im Rahmen der Gemeindegemeinschaftsversammlung, auf den 1.1.1996 mit Aktiven und Passiven an den Dorfverein übergegangen war. Als Verwalter der OGA wird weiterhin Bruno Blunschli amten.

Frau Künzi, als Projektverfasserin der Dorfplatzgestaltung, orientierte über den geplanten Ausbau. Bei den Vorarbeiten zum vorliegenden Projekt zeigte es sich, dass die Umgebung einbezogen werden muss. Dies bedingte allerdings einen Zusatzkredit, dem die Anwesenden auch mehrheitlich zustimmten.

Bei der Planung der Umgebungsgestaltung des „Gmeind-Schürli“ wurde klar, dass das Verbindungssträsschen vom „Hirschen“ bis zur Weingartenstrasse ebenfalls saniert werden sollte. Dieses soll weiterhin als Naturstrasse belassen werden, jedoch mit einem speziellen Kiesbelag. Der dafür notwendige Kredit wurde einstimmig bewilligt.

Im Vorfeld der Zustimmung des Kantonsrates zur Bildung der neuen Politischen Gemeinden Sirnach und Eschlikon sorgte der Regierungsrat mit seiner Botschaft für einigen Wirbel. Dieser „Rückenschuss“ aus Frauenfeld wurde von den betroffenen Gemeinden als Missachtung des Willens der Stimmbürger, die doch in mehreren Abstimmungen den neuen Politischen Gemeinden zugestimmt hatten, empfunden. (Als dann am 3.Juli der Grosse Rat den Gesuchen von Sirnach und Eschlikon zustimmten, war die Freude gross.)

Ein Thema, das in den letzten Jahren immer wieder auftauchte, sind

die Probleme mit dem Gitterrost an den Birnbäumen. Alle Gartenbesitzer sind aufgefordert, ihre Wachholdersträucher zu kontrollieren und kranke Pflanzen zu entfernen. Diese sind unbedingt der Verbrennung zuzuführen und dürfen **nicht** über die Grünabfuhr oder den Kompost entsorgt werden. Bei Fragen gibt Ernst Marti, Rehhof, oder ein Gärtner gerne Auskunft. Zudem befindet sich ein Merkblatt im Anschlagkasten beim „Gmeind-Schürli“.

DORFFEST

Vom 5. bis 7. Juli fand wiederum das traditionelle Dorffest statt. Genaueres ist an anderer Stelle in diesem Heft zu lesen. Wenn auch dieser Anlass, besonders für die Anwohner des Dorfplatzes, einiges an Umtrieben mit sich bringt, möchte doch niemand darauf verzichten.

Der Sonntag mit dem ökumenischen Gottesdienst unter Mitwirkung des Jodeldoppelquartetts Sirmach fand hervorragenden Anklang. Beim anschliessenden Mittagessen aus der Gulaschkanone und der Unterhaltung durch den Handharmonika-Spielring Sirmach verging die Zeit im Flug.

BUNDESFEIER MIT BESUCH AUS SÜDAFRIKA

Wie in den Vorjahren wurde am 1. August wiederum der Funken aufgebaut. Einige wenige Helfer fanden sich um acht Uhr beim Reservoir ein, um mit den Schülern im Wald Holz zu holen und den Funken aufzurichten. Dank dem Einsatz von Gross und Klein war die Arbeit am Mittag beendet.

Die Organisatoren des Dorfvereins entschlossen sich aufgrund des herrlichen Wetters, die Tische und Bänke beim Reservoir aufzustellen. Eine unerwartet grosse Schar von Besuchern nahm an der schlichten Feier teil. Josef Müller machte sich über das Zusammenleben und die heutige Zeit einige Gedanken, die zum Nachdenken anregten.

Eine ganz besondere Episode an diesem 1. August werde ich nicht vergessen. Ziemlich früh - die Tische und Bänke waren erst recht aufgestellt - näherte sich ein Ehepaar in Wanderausrüstung und mit Rucksack. Der Mann erkundigte sich, ob sie sich setzen und an der kommenden Feier teilnehmen dürften. Selbstverständlich seien Gäste willkommen, erhielt er zur Antwort. Mit seiner Frau sprach er Englisch, mit uns jedoch Mundart, freilich mit einem Akzent. Er stellte sich als Herbert Hürlimann vor und erzählte uns, dass er vor vielen Jahren einmal in Wiezikon bei seiner Grossmutter, Frau Marie Hürlimann-Gamma, gelebt habe und in

der Egg zur Schule gegangen sei. Ich fragte ihn: „Bisch dänn du dä Herbert, wo emol mit em Brennglas d'Madratze i de Schütti azündt hät, dass fasch 's Hus acho isch?“ Er schaute erst erstaunt drein und antwortete dann: „Jetzt, wo du das sagst, erinnere ich mich daran. Dass man sich hier nach so vielen Jahren noch daran erinnert! Aber ich weiss noch, wie meine Grossmutter zornig war und mich ausschimpfte.“

Er sei dann mit seinen Eltern und allen Geschwistern vor 47 Jahren nach Südafrika ausgewandert. Nun besuche er seine Verwandten in der Schweiz und eine Tochter, die in Italien verheiratet sei. Für den heutigen Tag hätten sie eine Einladung zu einer Party gehabt, aber sie wollten den 1. August in der Schweiz nicht mit einem lauten Fest feiern. Da sei ihm in den Sinn gekommen, er könnte seiner Frau den Ort zeigen, wo seine Grossmutter gelebt habe, und wenn möglich der Bundesfeier beiwohnen. Beim Abschied bedankte er sich und meinte, dies sei die schönste Augustfeier seines Lebens gewesen - nicht so ein „Riesengelage“ wie in der Schweizerkolonie in Südafrika. Er lud alle ein, ihn zu besuchen, falls man einmal in Südafrika weile.

BAUWESEN

Die Überbauung „Obstgarten“ ist bis auf wenige kleine Arbeiten fertig erstellt und zum grossen Teil bezogen. An dieser Stelle möchten wir die Neuzuzüger herzlich willkommen heissen.

Die Sanierung des Dorfplatzes sollte noch diesen Herbst erfolgen. Ob dies möglich ist, hängt noch von einer Einsprache gegen den geplanten Ausbau ab.

Dem Gestaltungsplan „Steigacker“ wurde von der Ortskommission zugestimmt, nachdem während der öffentlichen Auflage keine Einsprache erfolgte. Zur Zeit befindet er sich zur Genehmigung in Frauenfeld. Das Vorprojekt einer Überbauung im „Widenacker“ muss überarbeitet werden und wird vermutlich in nächster Zeit zur Auflage kommen.

GEMEINDE-REORGANISATION

Nachdem die Abstimmungen über den Zusammenschluss erfolgt sind und der Grosse Rat den Gesuchen zur Bildung der neuen Politischen Gemeinden Eschlikon und Sirnach zugestimmt hat, sind die Arbeiten für einen Neubeginn auf den 1. Januar 1997 in vollem Gange.

In verschiedenen Arbeitsgruppen werden die anstehenden Fragen

und Probleme bearbeitet. Es ist klar, dass in der Übergangszeit immer wieder Fragen auftauchen, die gelöst werden müssen. Auf den 31. Dezember 1996 werden die Munizipalgemeinde und die Ortsgemeinden aufgelöst, und an deren Stelle treten auf den 1. Januar 1997 die neuen Politischen Gemeinden. Eine Überführung in ein neues System kann nicht von heute auf morgen erfolgen. Die Aufgaben der bisherigen Munizipal- und Ortsgemeinden werden durch eine Verwaltung übernommen. Die Anpassung der verschiedenen Reglemente und Verordnungen benötigt einige Zeit, wenn sie Bestand haben sollen. In der neuen Gemeindeordnung ist ersichtlich, welche Reglemente vorläufig ihre Gültigkeit behalten.

VERSCHIEDENES

Die letzte Rechnungsabnahme der Ortsgemeinde Wiezikon und der Werke wird im 2. Quartal 1997 stattfinden. Die Ortskommission möchte dieser Schlussgemeinde einen besonderen Rahmen geben; Anregungen nehmen die Kommissionsmitglieder gerne entgegen.

Wie in den Vorjahren treffen sich die Dorfbewohner um 24.00 Uhr im „Gmeind-Schürli“, um auf das Neue Jahr anzustossen. Getränke sind mitzubringen. Der Dorfverein möchte am Fasnachtsumzug in Sirnach mitmachen. Eine Einladung zu einer Besprechung dieses Anlasses wird in alle Haushaltungen verteilt.



ORTSGEMEINDE HORBEN

BERICHT AUS DER ORTSKOMMISSION

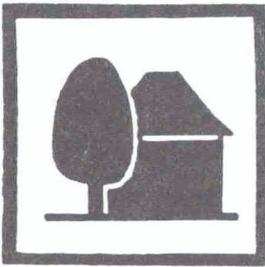
Alfons Schmidlin

An ihren letzten Sitzungen erteilte die Ortsbehörde die folgenden drei Baubewilligungen:

- ✻ Werner Zbinden, Schreinerei Hurnen: Lagercontainer
- ✻ Käserei Hug, Horben: Wohnungseinbau im Dachgeschoss
- ✻ André Müller, Than: Garage, Balkone und Fassadenisolation

Der Brunnen auf dem Dorfplatz Hurnen wird mit Wasser aus dem alten Reservoir gespeisen, das nicht mehr von der Wasserversorgung genutzt wird. Die kürzliche Probeentnahme durch das kantonale Laboratorium ergab, dass das Wasser in einem Kriterium die Norm für Trinkwasserqualität nicht mehr erreicht. Bis zur Verbesserung der fraglichen Komponente ist am Brunnenstock ein Schild „kein Trinkwasser“ angebracht.

Die Arbeiten in den verschiedenen Kommissionen sind in vollem Gange, und Vertreter aus der Ortsbehörde Horben sind aktiv daran beteiligt. Die Arbeiten sind zum Teil schon sehr weit fortgeschritten, so dass angenommen werden kann, dass der Übergang in die neuen politischen Gemeinden Eschlikon und Sirnach auf den Jahreswechsel problemlos verlaufen wird.



SCHULGEMEINDE EGG

BERICHTE

SCHULSCHLUSSFEIER UND LEHRERJUBILÄUM

Rita Schmidlin

LIEDER, SKETCHES, TÄNZE

Vize-Schulpräsident Andy Stehrenberger begrüßte die zahlreich erschienenen Angehörigen, Kinder, Lehrkräfte und Behördemitglieder. Er führte zum bevorstehenden Programm aus, dass die Kinder aller Abteilungen einen Querschnitt durch das vergangene Jahr zeigen werden und wünschte viel Unterhaltung und Spass dabei.

Die Kindergärtler machten den Anfang des Programms. Sie traten als Indianer mit Trommeln und Pferden auf. Ein wilder Ritt und ein Indianertanz wurden begleitet von lautstarkem Gesang der Kleinen. Die erste und die zweite Klasse machten Freude mit dem ABC-Lied und begeisterten das Publikum mit lustig gespielten Sketches. Bei den Darbietungen

der Zweit- und Drittklässler wusste vor allem das Gartenzwerg-Lied zu gefallen. Mit einer Schattenwand produzierten sich die Viert- und Fünftklässler mit Gedichten und Liedern. International wurde es dann bei den Schülerinnen und Schülern der fünften und sechsten Klasse. Sie bewiesen ihre Französischkenntnisse mit einem Lied aus der Romandie, führten einen israelischen Volkstanz auf und erfreuten mit dem Seeschlangen-Song aus Messina.

SCHULSCHLUSS - EIN MEILENSTEIN

Schulpräsident Peter Dammann konnte an Kinder und Lehrerschaft ein grosses Kompliment aussprechen für die gelungenen Darbietungen, welche Gross und Klein erfreut hatten. Er erklärte, der Schulschluss sei ein fröhlicher Meilenstein für Kinder, Lehrerschaft, Eltern und auch für die Behörde. Die Kinder seien aber gut vorbereitet für die kommenden Veränderungen. So hätten die Jüngsten bereits einmal den Kindergarten besucht, die Kindergärtler seien Gast in der richtigen Schule gewesen, und die sechste Klasse, welche die Schule nun verlasse, wisse dank Schnupperstunden, worauf sie in Sirnach respektive Eschlikon treffen werde.



Die 1. und 2.Klasse (Foto R.Schmidlin)

Peter Dammann richtete einen Appell an die Eltern, den Kontakt mit der Schule zu pflegen. Dazu sei gerade die Schulschlussfeier auch eine gute Gelegenheit, aber auch Besuche unter dem Jahr seien wichtig. Im weiteren verabschiedete der Schulpräsident Esther Meili mit Dank; sie wird nach dem dreimonatigen Vikariat die Schule verlassen. Als neue Lehrerin konnte er Sabine Müller vorstellen, welche extra vom Berner Oberland angereist war, um beim Schulschlussabend dabei zu sein. Sie benutzte die Gelegenheit, um mitzuteilen, dass sie anfangs des neuen Schuljahres einen Elternabend organisieren werde.

Cécile Mäder, Anita Millhäusler und Sepp Breitenmoser haben nach zwölfjähriger Tätigkeit in Kommissionen ihren Rücktritt bekanntgegeben. Für die Kindergartenkommission konnte neu Bernadette Schmid, Busliweid-Horben, gewonnen werden.

Peter Dammann bedankte sich bei allen, welche in irgendeiner Art und Weise für die Schule und somit für die Kinder gewirkt hätten. Mit Optimismus heisse es nun, in das neue Schuljahr zu gehen und mit Humor und Fröhlichkeit - nebst Konsequenz und Gerechtigkeit - die Arbeiten zu erledigen.

ISLERS 30 JAHRE LEHRER IN DER EGG

Als Höhepunkt des Abends wurde Lehrer Ruedi Isler für seine dreissig Dienstjahre geehrt. Ruedi Isler absolvierte als Seminarist 1962/63 ein einjähriges Praktikum in der Egg. Als die Lehrerstelle 1964 frei wurde, fragte ihn die Behörde an, ob er Interesse hätte, an der Primarschule zu unterrichten. Sein Interesse und der gute Eindruck, den er während seiner provisorischen Tätigkeit hinterlassen hatte, führten zur definitiven Wahl an der Schulgemeindeversammlung vom 16. Juli 1964 .

Durch einen schweren Unfall in der Rekrutenschule wurde er körperlich behindert und ist seither auf den Rollstuhl angewiesen. Die Schulbehörde handelte für damalige Verhältnisse unkompliziert und setzte alles daran, dass Ruedi Isler seine Tätigkeit in der Egg fortsetzen konnte. Nach zwei Jahren Spitalaufenthalt in St.Gallen, Basel und England war es soweit, dass er seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Ruedi Isler und seine Frau Marianne, ebenfalls Primarlehrerin, konnten ein Stück Land oberhalb des Schulhauses erwerben und so das Wohnungsproblem lösen. Zu Beginn seiner Tätigkeit unterrichtete Ruedi Isler die vierte bis achte Klasse mit 35 Schülerinnen und Schülern. Die steigenden Schülerzahlen sowie der umfangreichere Stoff führten bald einmal

dazu, dass die siebente und achte Klasse in Eschlikon respektive in Sirnach besucht wurde. Seither wird in der Egg nur noch bis zur sechsten Klasse unterrichtet.

Unzählige Kinder haben in den vergangenen dreissig Jahren die „Schmiede Isler“ durchlaufen. Immer fand er Zeit, sich auf die speziellen Probleme einzelner Schüler zu konzentrieren. Seine gesunde Autorität tat den Kindern gut, und mit seinen manchmal ungewöhnlichen Methoden wurde wohl mancher Schülerstreich für immer im Gedächtnis gespeichert. So konnte man aus einem Sketch eines ehemaligen Schülers erfahren, dass er und ein Mitsünder als Strafe für verbotenes Rauchen auf den anderen Tag ein Plakat mit hundert verschiedenen Raucherwaren-Inseraten kleben mussten.

Dreissig Schülerinnen und Schüler - je einen Unterrichtsjahrgang von 1966 bis 1996 vertretend - traten persönlich an, um Ruedi und Marianne Isler zum Jubiläum zu gratulieren. Sie taten dies mit Gedichten, Liedern und Sketches auf sehr sympathische und unterhaltsame Art und Weise.

Sichtlich erfreut bedankte sich Ruedi Isler für den schönen Abend. Damit habe ihm die Behörde eigentlich einen Bubentraum erfüllt. Als Bub habe er nämlich unbedingt Bähnler werden wollen, sei halt dann aber Lehrer geworden. Und nun komme er als solcher in alten Tagen doch noch zu einem „grossen Bahnhof“. Er fand, die Behörde sei vor dreissig Jahren ein Wagnis eingegangen, das nun aber gut herausgekommen sei. Einen besonderen Dank richtete Ruedi Isler an seine Frau Marianne, ohne deren grosse Unterstützung er keinen Taglang hätte Schule halten können. - Marianne Isler betreut zudem seit jeher jene Schulfächer, die ihr Mann nicht unterrichten kann: Schulmusik, Französisch, Werken und früher auch das Turnen.

Schulbehörde, Hauswart, Lehrerschaft und die dreissig Ehemaligen waren anschliessend von Ruedi und Marianne Isler in den Räumen des Schulhauses zu einem Apéro eingeladen, an welchem fröhlich bis weit in die Nacht hinein manche Erinnerung geweckt wurde.

Dabei staunten die „alten“ Lehrersleute gar oft über all das, was sie an Freuden und Leiden von ihren früheren Schützlingen zu hören bekamen.

nächste Seite:

Das Lehrer-Ehepaar Isler in seinem heimeligen Schulzimmer inmitten der dreissig Ehemaligen (Foto R.Schmidlin)



EINE NEUE LEHRERIN AN DER UNTERSTUFE

Ruedi Isler

Seit den Sommerferien amtet anstelle der nach Weinfeldern weggezogenen Lehrerin Barbara Jordan die Berner Oberländerin Sabine Müller im „Egger Stübli“. In diesem aussichtsreichen Schulzimmer im Obergeschoss des Mehrzweckgebäudes sitzen in diesem Schuljahr die zweite und eine halbe dritte Klasse. A propos Aussicht: Mit dem Berner Oberland können wir natürlich in keiner Weise gleichziehen, doch ist ja der Ausblick in die waldige, stille Hinterthurgauer Hügellandschaft auch nicht übel. Bereits haben sich Kinder und Kollegium an die frische, heitere Lehrerin vom Thunersee gewöhnt. An dieser Stelle sei ihr herzlich Erfolg und Befriedigung am neuen Arbeitsplatz gewünscht!

Weil der Redaktor der EGGER NACHRICHTEN im Lehrerteam sitzt, gibt es kein Entrinnen: Einer neuen Lehrkraft wird Gelegenheit geboten, sich an dieser Stelle mit der Beantwortung einiger mehr oder weniger „schlauer“ Fragen einer breiteren Öffentlichkeit kurz vorzustellen. Indessen sind in der Regel für diese „Antritts-Interviews“ - glücklicherweise - keine grossen Überredungskünste nötig, auch diesmal nicht.

EGGER NACHRICHTEN: Ein kurzer Lebenslauf, bitte!

SABINE MÜLLER: Ich wurde 1973 in Thun geboren und wuchs in Merligen am Thunersee auf. Nach der Sekundarschule bildete ich mich im Seminar Thun zur Primarlehrerin aus. Meine erste Lehrstelle trat ich auf der anderen Seeseite, in Leissigen, an. Im ersten Jahr unterrichtete ich eine dritte und vierte, im zweiten eine fünfte und sechste Klasse. Und nun arbeite ich seit meinem Umzug nach Eschlikon hier in der Egg.

EN: War „Egg“ für Dich früher ein „Fremdword“?

SM: Ja. Zwar war ich schon mehrmals am Schulhaus vorbeispaziert, jedoch ohne zu wissen, dass das die „Egg“ ist.

EN: Wie kommt man vom Berner Oberland ausgerechnet in den Hinterthurgau?

SM: Da kann ich nur sagen: Liebe kennt keine Grenzen...

EN: Wie erlebstest Du den Anfang hier?

SM: Der Anfang meiner Arbeit war geprägt durch die grosse „Züglete“ in den Sommerferien. Während den Ferien hatte ich genügend Zeit, um mich

auf den Unterricht vorzubereiten.

EN: Gefällt es Dir bis jetzt in der Egg?

SM: Ja, es gefällt mir gut. Ich wollte nach Leissigen wieder in ländlicher Umgebung arbeiten. Die Kolleginnen und Kollegen im Lehrzimmer haben keine „Verständigungsschwierigkeiten“ mit mir.

EN: Verstehen die Schülerinnen und Schüler Deinen Berner Dialekt?

SM: Sie haben nur ganz selten Schwierigkeiten, mich zu verstehen. Nachdem sie meiner Aufforderung, jetzt „nur no z'chüschele“, nicht nachgekommen waren, merkte ich sofort, dass sie mich wohl gar nicht verstanden hatten.

EN: Wie gestaltest Du Deine Freizeit?

SM: Ich bin musikbegeistert! Deshalb singe ich und spiele Gitarre und Querflöte, für den Schulgebrauch auch Klavier. Ich nehme Gesangsstunden und trete gelegentlich an Festen, Hochzeiten oder in der Kirche auf. Musik von Mozart liebe ich ganz besonders.

Ich lese auch gerne, im Alltag am ehesten Krimis und andere Romane; ich bin da keiner bestimmten Richtung verfallen. In den Ferien hingegen vertiefe ich mich am liebsten in eine Biografie. Es reizt mich, auf diese Weise einen Menschen ganz genau kennenlernen zu können.

Da ich auch gerne im Freien bin, gehören Bergsteigen und Wandern zu meinen liebsten Sportarten. Während ich früher auch kletterte, begeben sich mich jetzt eher auf grosse Bergwanderungen. Darauf muss ich an den Wochenenden wohl bis auf weiteres verzichten, denn die Berge sind etwas in die Ferne gerückt!

EN: Wir Thurgauer „leiden“ unter der Tatsache, dass man ausserhalb der Ostschweiz meint, die Schweiz höre hinter Winterthur auf. Du bist Bernerin.

SM: Als ich in meinem Bekanntenkreis erzählen wollte, wo ich jetzt hingehhe, fiel mir dies auch auf. Da weder Wiezikon, Sirnach noch Fischingen bekannt waren, erklärte ich jeweils kurz „in der Nähe von Wil“. Viele waren aber schon mit der Beschreibung „zwischen Winterthur und St.Gallen“ zufrieden. Eine Mittturnerin aus dem TV Leissigen meinte dazu: „Schön, aber halt scho schampar abgläge, gäll!“

Ich selber kenne den Thurgau schon lange, denn als Kind durfte ich oft meine Ferien am Bodensee in Romanshorn bei den Grosseltern ver-

bringen.

EN: Heimweh? Pläne?

SM: Im Moment denke ich nicht an die Zukunft. Heimweh habe ich nicht, und Pläne bzw. Wünsche hat man immer. Aber die sind wohl zu verrückt, um sie hier auszubreiten.

VERANSTALTUNGEN BRACHTEN WILLKOMMENE ABWECHSLUNG

Rita Schmidlin

PLAUSCHNACHMITTAGE

Im Juni fand an einem Donnerstagnachmittag bei strahlendem Sonnenwetter der traditionelle Sporttag statt. Beteiligt waren über hundert Kinder aus Kindergarten und Schule, betreut von der Lehrerschaft und einer Anzahl Väter und Mütter. Die Kinder genossen sichtlich den Betrieb an den verschiedenen Plausch-Posten.

Der Sporttag, wie er früher hiess, hat Tradition in der Schule Egg. Seit letztem Jahr ist es aber eher ein Plauschtag geworden, denn die Gruppen sind nun anders zusammengesetzt. Pro Gruppe hat es je ein Kind von jeder Altersstufe, vom Kindergarten bis zur 6.Klasse. Dies hat zur Folge, dass die Resultate an den verschiedenen Posten nicht mehr so wichtig sind. Dafür ist die Zusammenarbeit in der Gruppe wichtiger geworden. Die grösseren Kinder helfen den kleineren, was sicher wertvoller ist als persönliche „Spitzenresultate“.

Jede Gruppe musste an allen acht Posten verschiedene Aufgaben lösen. Neben Schnellauf, Hindernislauf und Weitsprung gab es auch einige wirklich lustige und fantasievolle Spiele zu absolvieren. Das „Schiffli-kurbeln“ zum Beispiel oder „Wassertragen“ schien den Kindern speziell Spass zu machen. Beim ersteren musste ein Kind ins „Schiffli“ respektive „Wägeli“ sitzen, und ein zweites musste nun an einer Kurbel drehen und das Gefährt so rasch wie möglich über die Ziellinie haspeln. Beim Wassertragen hatten die Kinder mit einem Becher voll Wasser einen Slalomlauf zu absolvieren und dabei natürlich möglichst viel Wasser ans Ziel zu bringen. Am Schluss wurde der Inhalt des Kessels gewogen.

Beim Punkte-Fussball ging es nicht nur darum, das Tor zu treffen.

Der Torraum war in verschiedene Punktfelder unterteilt; so gab zum Beispiel ein hoher Schuss in der Mitte mehr Punkte. Erstaunlicherweise erzielten die Mädchen bei diesem Posten fast durchwegs mehr Punkte als die Knaben. Beim Korbballwurf durften die grösseren Kinder die kleineren



Heiterer Betrieb auf dem Schulhausplatz (Foto R.Schmidlin)

auf den Schultern tragen, um die Distanz zum Korb zu verringern. Gefühl und Geschicklichkeit war auch beim Medizinballrollen gefragt. Verschiedene Felder waren aufgezeichnet, und es gab nur Punkte, wenn der Ball auf einem solchen liegen blieb.

Zum Abschluss gab es ein willkommenes Getränk, und anderntags erhielt jedes Kind im Klassenzimmer einen kleinen, dem Alter angepassten Preis.

Am 17. September konnte dank idealen Wetterbedingungen bereits der Spiel- und Plauschtag des neuen Schuljahres durchgeführt werden. Auch diesmal gab es bei acht verschiedenen Posten allerlei zu kämpfen und zu lachen. Geradezu rührend setzten sich die grossen Schülerinnen und Schüler der 6.Klasse für die ihrer Gruppe durch das Los zugeteilten

frischgebackenen „Zwergli“ ein, sei es durch tatkräftige Hilfe, sei es durch ermutigenden Zuspruch.

Erstmals wurden für die grösseren Kinder neben den Gruppen-Ranglisten auch Ranglisten mit den Einzelresultaten ausgegeben, als Anreiz zu Höchstleistungen gedacht.

KASPERLI UND CO. - IMMER NOCH BELIEBT !

An einem Mittwochnachmittag im Frühling gastierte Müllers Puppenbühne Rheinland an unserer Schule. Aus dem Werkraum war ein „Theater“ geworden, und eine grosse Kinderschar freute sich auf die Vorstellung. Der „Räuber Hotzenplotz“ war angesagt.

Mit einem kräftigen „Hau ruck“ öffnete der Kasperli, unterstützt durch die Kinder, die Vorhänge des Puppentheaters. Für gut dreiviertel Stunden waren die Kinder anschliessend voll und ganz mit dem Kasperli und seinen verschiedenen Aktionen beschäftigt. Der Räuber Hotzenplotz war ausgebrochen und musste wieder, zusammen mit Kumpan Maxl Meier, eingefangen werden. Das streunende Krokodil wurde vom Polizisten eingefangen und zurück in der Zoo gebracht. Mit Unterstützung der begeistert mitspielenden Kinderschar wurde auch der Teufel eingefangen und im Schweinestall eingesperrt. Es war eine wahre Freude, mit welcher Begeisterung die Kinder die Geschichte verfolgten und mit welcher Hingabe sie mitspielten. Wenn der Kasperli bedroht wurde, füllte sich der Raum mit ohrenbetäubendem Lärm, um ihn zu warnen. Manchmal war sich die Kinderschar nicht ganz einig, wem es nun zu helfen galt. Der Kasperli hatte aber alles bestens im Griff, und schlussendlich waren alle Bösewichte eingesperrt.

Es braucht neben den spielerischen Fähigkeiten sicher auch viel Einfühlungsvermögen vom Puppenspieler, um die Reaktionen der Kinder richtig zu verstehen und den Spielverlauf entsprechend zu lenken. Normalerweise spielen Vater und Sohn Müller gemeinsam. Wegen des beschränkten Platzes machte der Sohn die Vorführung in der Egg allein, und zwar sehr gut. Die Sprache war dabei auch kein Hindernis. Selbst die kleineren Kinder verstehen sehr gut Hochdeutsch, was sicher dem Fernsehen zu verdanken ist. Die Antworten kamen zwar im Dialekt, aber die Aufforderungen und Fragen wurden bestens verstanden.

PROJEKTWOCHE „PRO-WO“

Ruedi Isler

Für die Woche vom 2. bis 7. September, in der die Abteilung Isler mit der vierten und der halben sechsten Klasse in ihrem Klassenlager am Bielersee weilte, hatten die anderen Lehrkräfte - Sabine Müller, Richard Gruno, Matthias Kreier und Elisabeth Volkart - für ihre Schülerinnen und Schüler etwas Attraktives ausgeheckt: In einer Projektwoche, kurz „Pro-Wo“, sollte das ganze Schulreal einerseits natur-, andererseits aber auch kinderfreundlicher gestaltet werden.

Während eine Abteilung unter der Anleitung eines Landschaftsgärtners am Abhang hinter dem Biotop-Weiher eine Trockenmauer errichtete, waren andere auf dem Pausenplatz damit beschäftigt, Spielfelder, Spiele und Landkarten zu malen. Im Schulgarten und in den verschiedenen Schulräumen war das Jungvolk ebenfalls eifrig am Werk. So baute etwa Schulpräsident Peter Dammann im Werkraum mit einer Gruppe Spiel-Leitern, und Hauswart Fritz Haller landete offensichtlich - wie den nachstehenden Aufsätzchen zu entnehmen ist - mit seinem Radball-Programm in der Turnhalle einen „Hit“, um nur einige der Aktionsplätze zu nennen. Sehr positiv ist zu werten, dass sich viele Eltern zur Mitarbeit irgendwann irgendwo in der „Pro-Wo“ entschliessen konnten. Sogar das Wetter machte einigermassen mit: Es geizte zwar mit Sonnenschein, doch war es wenigstens trocken.

Richard Gruno erklärte mir zum Stichwort „Finanzen“: „Wir hatten im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres 1995 die Möglichkeit, ein Projekt zu planen und dem Buwal einzureichen. Von diesem Bundesamt erhielten wir in der Folge eine grössere Summe zugesprochen, ebenso von der Thurgauer Sektion des WWF. Auch der Schulbehörde war es ein Anliegen, unser Vorhaben zu unterstützen. Dafür danken wir herzlich; der Aufwand hat sich, wie man sieht, gelohnt.“

Richard Gruno war sofort bereit, seine sprachliche Auswertung der „Pro-Wo“ in den Dienst der Berichterstattung in den EGGER NACHRICHTEN zu stellen. Gerne überlasse ich nun seinen Drittklässlern das Wort.

Pro-Wo-Bericht

Bei Frau Volkart hat mir Kreidemachen gut gefallen. Wie man es macht, hat jemand anders geschrieben. Bei Frau Müller haben wir Haarbändchen gemacht. Eine Trockenmauer wurde gebaut. Wir halfen Herrn Kreier bei der Gewürzspirale mit. Es war eine schwere Arbeit. Die Erstklässler ba-

stelten einen Tatzelwurm bei Frau Schaffner. Bei Herrn Dammann hat mir das Leiternmachen gut gefallen, und es ist lustig gewesen zu basteln. Bei Herrn Haller fand ich den Radball nicht gut, weil der Sattel so hart war und das Velo etwas anders ist.

Ramona Dudler

Projekt Radball

Radball war echt super. Aber manchmal hat es Herrn Gruno umgehauen. Mit dem Velo ist es noch recht schwierig zu fahren. Es ist ein spezielles Velo. Der Ball ist ganz hart. Es gibt drei Möglichkeiten, den Ball abzuschliessen: links oder vorne oder rechts. Es gibt zwei Spieler pro Mannschaft. Grosse Spieler spielen 2 x 5 Minuten, aber die kleinen Spieler spielen nur 1 x 4 Minuten. Am Samstag stieg die Spannung: Ein Tor für die Sechstklässler! Die anwesenden Eltern heulten vor Freude. Patrik Brühwiler und Marcel Waldispühl, zwei echte Radballer, zeigten uns, wie man zusammen spielt. Es hat mir super gefallen. Ich möchte das wieder mal machen.

Wendelin Amstad

Die Kreide

Wir haben Kreide gemacht in der Pro-Wo. Frau Volkart hat das Projekt geleitet. Man braucht einen Becher Wasser, zwei Becher Gips, Farbe, ein grosses Becken, einen Stecken und 3 WC-Rollen. Die Rollen schneidet man unten ein, und dann kommt ein Kleber drauf, weil es unten geschlossen sein muss, dass keine Kreide herausläuft. Als erstes nimmt man das Becken und schüttet das Wasser und dann die Farbe rein. Dann muss man den Stecken nehmen und rühren und immer ein bisschen Gips hinein tun und dann die geschlossenen WC-Rollen nehmen und füllen und dann die Kreide an die Sonne stellen. Und wenn es keine Sonne hat, stellt man sie ins Haus ans Fenster. Wenn sie trocken sind, muss man sie schälen, und dann kann man malen.

Mandy Genewein

Die Kreiden

Wir haben Kreiden gemacht. Man braucht zwei Becher Gips und einen Becher Wasser und Fingerfarben oder Bauernmalereifarnen. Drei WC-Rollen schneidet man unten ein, immer ungefähr einen Zentimeter. Dann knickt man es unten zusammen und tut einen Kleber drauf. Dann schüttet man den Becher voll Wasser in eine alte Schüssel, und dann nimmt man die Farbe, die man gewählt hat, und mischt sie mit dem Wasser zusammen, bis es farbig ist. Und dann schüttelt man langsam die beiden Becher Gips hinein und rührt. Dann schüttet man das in die drei WC-Rollen und

stellt die drei vollen WC-Rollen an die Sonne oder sonst irgendwo hin. Wenn sie steinhart sind, kann man die WC-Rollen abschälen. Wenn der Karton mit dem besten Willen nicht weg geht, dann tunkt man sie ein bisschen ins Wasser. Nun hat man die Kreiden. Unsere Lehrerin war Frau Volkart. Nicole Bissegger

Radball

Beim Radball darf man nicht am Boden stehen, und man muss mit dem Reifen schlagen. Der Sattel ist sehr weit hinten und sehr hart, und man kann rückwärts fahren und vorwärts. Es gibt zwei Spieler pro Mannschaft. Ein Spiel geht 4 bis 5 Minuten. Am Samstag stieg die Spannung. Die Eltern und die Kinder schauten von hinten zu. Sie klatschten. Dann fing das Spiel an. Die Sechstklässler fingen an. Alle Buben der 3.Klasse von Herrn Gruno waren im Final. Jede Mannschaft spielte gegeneinander. Zwei Radballer zeigten, wie man richtig Radball spielt. Es gab Gold- und Silbermedaillen für die Gewinner und Bronze für alle anderen. Es hat mir sehr, sehr gut gefallen. Marco Huber

Projektwoche

Es gab auch Pausenplatz malen. Man musste Linien nachziehen bei Himmel und Hölle und Buchstaben. Neu kam der Kanton Thurgau mit Bezirken und die Schweiz mit Kantonen dazu. Es hat mir gefallen. Shukri Suli

Die Lehrer beim Radball

Die Lehrer Frau Müller, Herr Kreier und Herr Gruno mussten auch spielen. Aber sie haben kein Tor geschossen. Danach war die Siegerehrung. Herr Haller darf das wieder mal machen. Es hat mir gefallen. Luan Suli

Tierwohnungen in der Pro-Wo

Wir bauten Tierwohnungen und mussten dafür in der Kiesgrube Steine holen. Wir errichteten einen Steinhaufen. Ausserdem stellten wir noch verschiedene Wildbienenwohnungen her. Die eine war aus Schilfrohr und die andere aus einem Stück Holz mit vielen Löchern. Wir durften mit dem Bohrer Löcher machen. Ein alter Blumentopf dient für die Ohrenkriecher und drinnen ist Holzwolle. Man hängt die Töpfe auf, wenn es irgendwo Blattläuse hat. Nicole Schär

KLASSENLAGER AM BIELERSEE

Ruedi Isler

Zum zehntenmal seit 1975 erfüllten anfangs September dieses Jahres Egger Schülerinnen und Schüler anlässlich eines Klassenlagers mit ihrem frohen, temperament- und geräuschvollen Betrieb das Ferienhaus „Seewil“ des CVJM/F Basel am Bielersee. Das Lehrer-Ehepaar Marianne und Ruedi Isler durfte bei der Leitung auf die zuverlässige und tatkräftige Mitarbeit des Ehepaares Andrea und Andy Stehrenberger und von Eveline Schafknecht aus Wiezikon zählen.

Nach genau zehn Jahren bringen die EGGER NACHRICHTEN wieder einmal einen Lagerbericht. Tagebuchauszüge geben einen guten Querschnitt durch die Lagerwoche (ausser dem Freitag in La Neuveville).

Der Reisetag

In Wil stieg die Nervosität mehr und mehr, auch bei den Leitern. Der Zug war sehr lang. In Bern angekommen, stiegen wir aus, um in einen anderen Zug zu wechseln. Wir sahen beim Warten eine Maus zwischen den Geleisen herumrennen. Bevor wir weiterfuhren, zeigte uns Herr Stehrenberger in der Bahnhofhalle noch ein Bild. Da war auch ein Stück alte Stadtmauer zu sehen, und die Buben liefen darauf herum. Im nächsten Zug assen fast alle Brötchen oder Pommes chips. Plötzlich wurde es Vicky und Karin schlecht. Aber Herr Stehrenberger sorgte so fürsorglich für die beiden, dass ihre Kopfschmerzen wieder verschwanden. Vom Bahnhof Ins aus folgten wir lang einem Waldrand. Auf einmal bogen die Buben auf die andere Strassenseite und riefen: „Juhui!!!“ Jetzt waren wir sicher: „Wir sind da!“

Janina Suleri

Wir guckten zuerst mit Frau Isler alles an im Ferienhaus „Seewil“. Dann gingen wir in unser Viertklass-Mädchenzimmer. Das war ein Kajüten-Massenlager. Wir klammerten zuerst das Leintuch an die Matratze. Jetzt packten wir die Kleider aus. Wir hatten für diese ein Kästchen. Das Nachttischchen richteten wir auch noch ein. *Katrin Bosshart*

Le Landeron

Am Montag kamen wir ins Zimmer, in dem wir gerade zu Morgen gegessen hatten. Dann trugen wir die Harasse mit dem Schulmaterial herbei. Aus zwei Tischen machten wir ein Lehrerpult. Die restlichen Tische stellten wir rechtwinklig zur Wand auf. Und dann verteilten wir alle unsere Schulsachen. Nun stellten wir noch die Bänke um die Tische. Für den

Hellraumprojektor auf dem Stuhl mussten wir noch ein Leintuch an die Wand nageln. Für die 6.Klasse hängten wir noch ein grünes Tuch mit der Schweizerkarte auf. *David Aeschlimann*

Natürlich betraten wir am Nachmittag Le Landeron durch das Tor. Dahinter sahen wir einen schönen Brunnen. Auf einem Sockel in der Mitte stand eine Statue, die einen Ritter darstellte, der das Stadttor bewacht. Ein schönes Haus eines Adligen hatte vier gotische Reihenfenster und war ziemlich gross. Bei den meisten Fenstern hatte es einen Flaschenzug im obersten Stock. Dort lagerte man früher Waren und Holz. Daniel und David schoben Herrn Isler durch das Städtlein. Dieses hat eine Form wie ein Rechteck. Die Häuser bilden zugleich die Stadtmauer. Fast alle haben eine Jahrzahl, z.B. 1555 . Am anderen Ende des Städtleins hatte es wieder einen Brunnen mit einem Ritter, der in dieselbe Richtung schaute wie der andere. Das Stadttor hier war kleiner. *Dominik Egli*

Auf dem Rückweg waren wir auf einem riesengrossen Spielplatz. Von der 6.Klasse waren fast alle bei der Seilbahn und von der 4.Klasse fast alle bei der grossen Rutschbahn. Es hatte auch eine „Gigampfi“ und eine „Gireizi“. Nach einer halben Stunde gingen wir heim. *Ralf Brühwiler*

In der Twannbachschlucht

Am Dienstag assen wir in Twann hinter dem Bahnhof Zmittag. Es gab Brot, Fleisch, Käse, Rüebl, Äpfel und Tee. Danach stürmten wir den Kiosk. Zuerst stiegen wir eine Treppe hinauf. Auf einem grossen Schild stand „Twannbachschlucht“. Frontal ging es bergauf. Plötzlich kam eine Höhle! Wir gingen hinein. Als die anderen kamen, machten wir: „Uaaaa-ha-ha-ha!“ Wir mussten laut lachen. Oben angekommen, gab es Äpfel, Kekse und Tee. Danach wanderten wir durch die Rebberge nach Ligerz hinunter. Dort schauten wir noch eine Kirche an mit einer schönen Aussicht auf den See. *David Pfluger*

Als die anderen in die Twannbachschlucht wanderten, blieb ich bei Herrn und Frau Isler, weil mein Fuss soo weh tat. Wir setzten uns ins Auto und fuhren ab. In der Nähe war grad der See. Herr Isler zeigte mir den flachen Hügel Jolimont. Wir fuhren weiter. Endlich waren wir zu Hause. Ich musste etwas zeichnen. Ich wählte das Ferienhaus „Seewil“. Dann ging ich ein wenig schlafen. Danach zeichnete ich weiter, und bald kamen die anderen. *Vicky Kulic*

Die Dreiseinfahrt

Von Erlach aus fuhren wir vom Bielersee direkt in den Zihlkanal.

Nach einer Weile kam eine Brücke. Das Schiff konnte seinen Fahnenmast nach vorn herunterklappen und den Kamin auf die Seite. Die Kabine konnte man ein Stückweit versenken. Um halb zwölf Uhr bekamen wir ein Stück Fleischkäse, eine Scheibe Brot, gesottene Eier, Essiggurken und Tee. Ein bisschen später sahen wir einen Fischer, der in einem Netz zwei Fische gefangen hatte. Bald danach fuhren wir in den Neuenburgersee. Dort machte das Schiff einen grossen Bogen, und erst dann fuhren wir in den nächsten Kanal hinein. Direkt nach einer Brücke sahen Roger und ich ein riesiges Lastschiff mit einem Haufen Erde und daneben auch noch mit einem Haufen Splitt. Gleich danach waren wir schon im Murtensee. Das 800 Personen fassende Schiff brachte uns zum Murtener Hafen. Dort wartete Frau Isler auf uns.

Normen Breitenmoser

Im Schlosshof Murten stand eine alte Kanone. Sie war 4100 kg schwer, und das Rohr hatte 1427 kg. Wir kletterten immer daran herum und machten Fotos. David Pfluger nahm den Rohrdeckel weg und setzte ihn auf den Kopf. Die Kanone mussten früher etwa 20 Pferde ziehen.

Roman Imstepf

Bald sagte Frau Isler: „Ihr habt jetzt Ausgang bis 14.55 Uhr!“ Ich freute mich sehr. Wir machten Gruppen. Ich war mit Ralf und Römi. Wir gingen fast in jeden Laden. David Ae. kaufte eine CD. Er hatte zu wenig Geld. Da schenkte ihm die Verkäuferin den Rest.

Roger Tanner

Erlach und Vinelz

Am Donnerstag spazierten wir Sechstklässler mit Frau Isler in das Städtchen Erlach. Es gefiel mir dort sehr gut, denn Frau Isler erklärte so vieles. Als wir fertig waren, bummelten wir wieder beim Stadttörchen hinaus. Danach durften wir unten im neueren Teil der Stadt zwanzig Minuten „lädelen“ gehen. Sobald wir damit fertig waren, wanderten wir wieder zum „Seewil“.

Yvonne Tuchschnid

Unterdessen wanderten wir mit Herrn Isler und Andi Stehrenberger nach Vinelz. Corina und ich durften Herrn Isler stossen. Es war ganz leicht. Als wir in Vinelz waren, gingen wir Häuser anschauen. Da sahen wir ganz viele Krüppelwaldmächer. Dann machten wir einen Quiz. Wir bekamen von Herrn Isler ein Blatt mit verschiedenen Brunnen.

Da mussten wir Brunnen suchen. Das war lustig. Wenn man mit dem Quiz fertig war, bekamen wir von Herrn Stehrenberger ein Traubenzuckerbonbon. Nun zeichneten wir einen Brunnen ab. Jetzt war es schon 11.45 Uhr. Wir liefen ganz schnell heim. Und als wir heimkamen, gab's schon das Mittagessen.

Roger Schafknecht

Heute nachmittag hatten wir frei. Da war es schönes Wetter, und wir durften hinausgehen. Dort spielten wir Ball, Tischtennis, Federball, Ball über die Schnur, Verstecken, und wir knüpften Freundschaftsbänder. Manchmal lasen wir etwas. Um 4 Uhr durften wir baden. *Corina St'berger*

Um halb vier Uhr durften wir baden. Zuerst war das Wasser sehr kalt. Man konnte nicht gut schwimmen, weil die Wellen so hoch waren. Auf dem Floss schaukelten wir. Ein paar sprangen ins Wasser. Dann schaukelten wir noch so fest, dass eine Floss-Ecke unter dem Wasser war. An der Sonne war es sehr, sehr warm. *Manuela Kehrl*

Der Schlussabend

Es konnte losgehen! Alle Sechstklässler hatten sich Spiele ausgedacht. Dani und David machten das Mehlspiel, Normen das Strumpf- und Nasenspiel und Yvonne das Flugzeugspiel. Zwischendurch gab es ein Wunschkonzert. Dann kam Vicky mit dem Katzenspiel; Janina machte das Königsspiel. Ich hatte mir das Zauberspiel ausgedacht. Zu viert verkleideten wir uns mit Leintüchern. Wir wollten den grossen Geist „Simsalabim“ herzaubern. Dazu brauchten wir aber die Hilfe von Frau Schafknecht und Herrn und Frau Stehrenberger. Sie mussten uns alles nachmachen. Doch trotz allem Gehopse und Gejohle von uns allen erschien der Geist nicht, aber - - wir hatten unsere drei „Hilfszauberer“ in Kamele verzaubert! Als wir uns den Bauch mit Schokoladencreme und Rahm vollgeschlagen hatten, gab es noch eine kleine Playback-Show. Nun gingen wir alle sehr müde ins Bett. *Karin Ribar*

Der letzte Tag

Um 9.30 Uhr fuhr Herr Breitenmoser mit dem Lastwagen vor. Alle Schulsachen und unser Gepäck luden wir in den Eugster-Lastwagen. Danach fußhr Herr Breitenmoser ab. Unterdessen war die Hauswartin gekommen. Frau Isler musste mit ihr gehen, um das Haus zu kontrollieren. Wir fragten sie nachher, ob unser Zimmer in Ordnung gewesen sei. Frau Isler sagte ja.

Vor dem Abmarsch wurde das Picknick verteilt. Nach dem Essen wanderten wir zum letztenmal nach Erlach. In Ins bestiegen wir den Regionalzug nach Bern. Dort warteten wir auf den IC. Wir staunten nicht schlecht, als wir unseren reservierten Wagen sahen: Die Sitze waren wie in einem Flugzeug! Wenn man schlafen will, kann man den Sitz kippen. Um 16 Uhr waren wir in Wil. Sechs Autos kamen alle Schüler abholen.

Dani Stehrenberger

KLASSENTREFFEN DER JAHRGÄNGE 1922-1930

Walter Graf

Welche Überraschung war es, als Mitte Juli eine Einladung für ein Klassentreffen bei mir eintraf! Damals im April 94 hatte man eine Zusammenkunft alle drei Jahre vereinbart. Heuer wurde dies um ein Jahr vorgezogen, weil Mitschüler Kurt Eberli mit 70 Jahren einen „runden“ Geburtstag feierte. Allen, die an diesem Feste teilnehmen konnten, offerierte er eine Schifffahrt auf dem Walensee. Ich konnte es kaum glauben: Kurt war in die Gilde der Schiffsbauer eingetreten!

Wir liessen uns überraschen. Um neun Uhr trafen wir uns in Sirnach auf dem Parkplatz der Q 20 . Beim üblichen Begrüssungszeremoniell erriet man diesmal die Namen der Mitschüler schneller. Das Wetter zeigte sich nicht von der besten Seite, und wir hofften nach dem Lied „Nach em Räge schint d'Sunne“. Etwa um neun Uhr bestiegen wir den Toni-Car, um in Wil noch weitere Ehemalige mitzunehmen. Die Fahrt führte uns über Wattwil-Ricken-Ziegelbrücke nach Weesen. Unterwegs verteilte Werner Zbinden den Alt-Schülern einen Pausenapfel inkl. Sandwich. Chauffeur Harder lockerte die Stimmung mit Witzen auf. Am Hafen in Weesen warteten weitere Ehemalige auf uns; andere wurden am Bahnhof abgeholt, bis die 34-köpfige Schar beisammen war. Zum Zeitvertreib dislozierten wir ins nahegelegene Hotel. Bei Kaffee oder Wein wurden die Gespräche weitergeführt, wie üblich in unserem Alter über die Gesundheit.

Nun bestiegen wir das Schiff namens „Quinten“. Wir nahmen im Restaurant Platz, denn auf dem Oberdeck war es zu rauh. Vor der Abfahrt entdeckte ich an der Mole das Denkmal des Linthkanal-Erbauers Hans Konrad Escher von der Linth (8.6.1807 -12.7.1872). Am 28.Juli 1804 beschloss die Tagsatzung den Bau des Linthkanals, der danach in den Jahren 1807 -1816 entstand.

Das Schiff legte ab, um fahrplanmässig die offiziellen Häfen anzulaufen. Wir wurden gratis mit Weisswein, Orangensaft und Salzgebäck verwöhnt. Nun traten die Churfürsten aus dem Nebel heraus. Im Hotel „Seehus“ in Quinten konnte jedes nach seinem Geschmack ein Menu bestellen. Die Überraschung wurde mit dem von Adele und Willi Eggmann-Bachmann, Attinghausen, gespendeten Kaffee noch perfekter. Als Dank erhielt Adele einen Kartengruss aus Quinten.

Etwa um 14.30 Uhr war das Schiff wieder abfahrbereit. Während der Fahrt gab Jubilar Kurt Eberli einige Reminiszenzen zum besten. Dass er ein leidenschaftlicher Skifahrer war, hatte ich gewusst, aber nicht, dass er



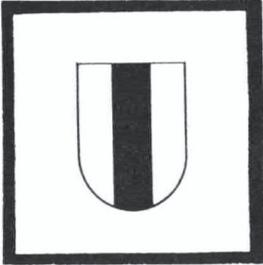
Gemütliches Plaudern in traurem Kreis

dabei seine Lebensgefährtin Fräulein Streiff gefunden hatte. Somit wurde er Mitinhaber der Firma Streiff in Schwanden, die nebenbei auch das Schiff „Quinten“ erbaut hat. Wegen des Treffens meldete sich Mitororganisator Werner Zbinden zum Wort. Man habe nach dem Motto „Kurz entschlossen führt zum Erfolg“ gehandelt. Ferner wurde beschlossen, das Treffen alle zwei Jahre durchzuführen. Folgende Mitschüler waren in die Ewigkeit abberufen worden: Ernst Burkhalter, Hurnen (Januar 1995), Hans Wartenweiler, Münchwilen (Februar 1995) und Hans Liechti, Horben (Juli 1995).

Auf der Heimfahrt war es sehr angenehm auf dem Oberdeck. Die Bergwelt zeigte sich in aller Frische. Nicht zu übersehen waren an den Hängen die Reben, die einen mundigen Tropfen liefern. Ich durfte mich mit Kurt auf der Kommandobrücke umsehen. Das 1987 erbaute Schiff ist 28 Meter lang, 6 Meter breit und 42 Tonnen schwer. Es fasst 250 Personen und fährt 20 km/h. Zwei Schotten verhindern ein Sinken.

In Weesen verabschiedeten wir uns von einer kleineren, mit der

Bahn reisenden Schar. Einmal geht jede Reise zu Ende. In Sirnach verabschiedeten wir uns voneinander. Kurt, wir danken Dir für Deine Grosszügigkeit. Bleibe gesund und munter, damit wir an Deinem nächsten „Runden“ alles wiederholen können! Marty, Albert, Werner, wir danken Euch für die gut organisierte Reise; bei euch sind wir in besten Händen!



HURNEN

DIE „WINTERTHURER“- VIERLINGE

Ruedi Isler

Was soll diese Überschrift in unserem „Dorfblättli“? Diese Frage ist rasch beantwortet: Als nach dem 30. Juli 1996 die Geburt der Winterthurer Vierlinge die Schlagzeilen der Tagespresse füllte, war Hurnen gewissermassen als „Trittbrettfahrer“ mit dabei: In Hurnen hatte nämlich der frischgebackene Vater Rolf Baumgartner einen grossen Teil seiner Jugend verbracht, und seine Eltern wohnen auch heute noch dort. So ist meines Erachtens - im Blick auf den in den EGGER NACHRICHTEN üblichen „familiären“ Stil - ein kleiner Beitrag durchaus gerechtfertigt.

Herzig sehen die vier kleinen Erdenbürger aus! Jonas wog bei der Geburt 1460 Gramm, Michel 1000, Nathan 1990 und Timon 1980. Mit einem Rückstand von zwei Wochen auf ihre Brüder konnten Ende September auch Nathan und Michel wohl auf das Spital verlassen, und seither herrscht an der Hündlerstrasse 22b in Winterthur Hochbetrieb. Es braucht nicht viel Fantasie, um den Aufwand zu erahnen, den der vierfache Nachwuchs erfordert! Vom Montag bis Freitag machen sich abwechselnd zwei Frauen überall dort in Baumgartners Wohnung nützlich, wo es gerade nötig ist. An den Wochenenden teilen sich dann die beiden Grossmütter in die Arbeit. Selbst Markus Baumgartner, der in der Nähe wohnhafte junge Vierlings-Onkel, leistet immer wieder tatkräftig Hilfe. Aber auch so noch sind die jungen Eltern bis an ihre Grenzen und oft darüber hinaus gefordert, denn was bei der Niederschrift dieser Zeilen noch fehlt, ist eine Entlastung für die Nacht.

Sandra Baumgartner war vor ihrer Mutterschaft jahrelang Kindergärtnerin in Kradolf. Ihr Mann war Primarlehrer auf der Mittelstufe in Uttwil, bis er den Beruf wechselte und seit einer Zusatzausbildung bei der PTT in der Post Winterthur Obertor als Bürochef tätig ist. Ich schätzte ihn drei Jahre lang als eifrigen Schüler, durfte ihn später als engagierten Seminarpraktikanten betreuen, und auch nach abgeschlossener Ausbildung blieb der berufliche Kontakt erhalten. Rolf Baumgartner hat in Sportlerkreisen einen klingenden Namen als erfolgreicher Waffeläufer und mehrfacher Ostschweizer Meister im Orientierungslauf.

Zumindest in beruflicher Hinsicht bringen somit Sandra und Rolf Baumgartner die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Erziehungsarbeit. Nicht minder wird dem glücklichen Paar aber seine tiefe Religiosität durch die kommenden anforderungsreichen, verantwortungsbeladenen Tage, Monate und Jahre helfen. Dies wird aber auch nötig sein, wenn man bedenkt, was da tagein, tagaus alles läuft, wenn Jonas, Michel, Nathan und Timon erst einmal auf den Beinen sind...



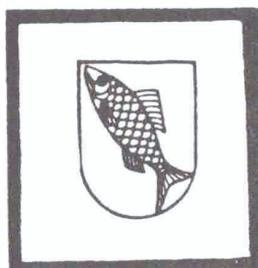
Die ganze Familie glücklich vereint

Die Eltern des Vierlingsvaters lebten, von Weinfeldern kommend, lange Zeit mit ihren vier Söhne Rolf, Peter, Markus und Andreas in Hurnen. Sie zogen dann weg in die Region Winterthur, hatten aber im Riet beim Stockenholz trotzdem immer ein Stück Land in Pacht. Letztes Jahr, am 1.Dezember war es dann soweit, dass das Paar wieder ins geliebte Hurnen zurückkehren konnte, wo es nun in Frau Speckers Haus wohnt. Hört man die frischgebackene Grossmutter von der jungen Familie erzählen, spürt man aus Wort und Mimik die dankbare Freude an den vier Kleinen.

-0-0-0-0-



*Die Schreinerei Erwin Brühwiler an der Fischingerstrasse um 1949 .
Ein Vergleich mit dem aktuellen Foto auf der Titelseite lohnt sich!*



WIEZIKON

DIE SCHREINEREI ERWIN UND BRUNO BRÜHWILER AG STELLT SICH VOR

Ruedi Isler

TAG DER OFFENEN TÜR

Am Samstag, den 4. Mai 1996 öffnete die alteingesessene und angesehene Schreinerei Erwin und Bruno Brühwiler AG an der Fischingerstrasse 8 für Geschäftspartner, Kunden, Freunde sowie für alle anderen Interessierten von 10 bis 17 Uhr ihre Türen. Anlass dazu bot die nunmehr abgeschlossene Konsolidierung des Betriebs. Diese umfasste die Optimierung der Betriebsabläufe durch Ausbau der Werkstatt ebenso wie die Neugestaltung des Ladens und die Modernisierung des Geschäftslogos auf den Formularen und auf dem Firmenschild vor dem Gebäude.

Die Leute kamen in Scharen; es waren wohl um die tausend! Unter anderem wurden im Festzelt 600 Würste verzehrt. Als Erfolg erwies sich auch die Teilnahme der Dorfbäckerei und -konditorei Egli & Sprenger, die sich mit originellen Dekorationen und gediegenen Spezialitäten präsentierte. Besucherinnen und Besuchern bot sich die einmalige Gelegenheit, den umfangreichen Maschinenpark einer modernen Schreinerei parcourartig und fachmännisch kommentiert sozusagen vom Brett bis zum fertigen Möbelstück in Aktion zu sehen.

FIRMENGESCHICHTE

Das Haus Nummer 8 an der Fischingerstrasse wurde um die Jahrhundertwende erbaut und enthielt, als es Erwin Brühwiler senior 1949 erwarb, die Wagnerei Schildknecht. Nach dem Brand des Restaurants „Kreuz“ auf der anderen Strassenseite im Jahre 1908 diente die Wagnerei sogar vorübergehend als Behelfswirtschaft, bis der Neubau, nunmehr Restaurant „Sonne“¹ genannt, bezogen werden konnte. Einmal mehr

¹ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.27/1994 Bild Titelseite

zeigt sich, dass eben auch ein einfaches, kaum hundertjähriges Gebäude eine wechselvolle Geschichte haben kann.

Der sechszwanzigjährige Schreiner baute vorerst die Wagnerei zu einer Schreinerwerkstatt um, wozu auch der auf dem Titelfoto dieses Heftes sichtbare Anbau an der Rückseite des Hauses gehörte. Über Arbeitsmangel brauchte der tüchtige junge Handwerker schon damals nicht zu klagen, konnte er doch gleich zu Beginn bereits einen Arbeiter und einen Lehrling beschäftigen. 1955 heiratete er die Dussnangerin Alice Kaiser. Dem Paar wurden in der Folge zwischen 1956 und 1972 zwei Töchter und vier Söhne geschenkt, die in ihren Eltern starke, prägende Vorbilder hatten.

Sukzessive erweiterte Erwin Brühwiler nun seinen Betrieb. In einem ersten Anbau fand der Maschinenpark Platz. Hier befinden sich heute - nach der eben erst abgeschlossenen Konsolidierungsphase - ein Lager, ein Büro sowie ein repräsentativer, in Holz gehaltener Besprechungsraum für geschäftliche Gespräche. Hier erhält der Kunde auf kleinem Raum gleich schon am Boden, an der Decke sowie im beweglichen und eingebauten Mobiliar einen ersten Eindruck eines Teils des vielfältigen Angebots des Betriebes und vor allem auch eine Ahnung von den sprichwörtlichen brühwilerschen Qualitätsbegriffen.

Wo sich heute die Kunden beraten lassen, herrschte in früheren Jahren reger Turnbetrieb. Hier befand sich nämlich die „Familien-Turnhalle“ mit Schnitzelgrube und Reck. Bis zu ihrem dreizehnten Altersjahr trainierten die allesamt turnerisch begabten Brühwiler-Kinder wöchentlich drei- bis viermal unter Aufsicht und Anleitung ihres Vaters, der aus der Erfolgsgeschichte des hinterthurgauischen, kantonalen und eidgenössischen Kunstturnens nicht wegzudenken ist. Darüber hinaus leitete er jahrelang als Trainer zwei- bis dreimal wöchentlich das kantonale Training in Frauenfeld im Rahmen der Kunstturnerriege des Stadtturnvereins. Noch heute turnen in dem von ihm gegründeten international bekannten Akrobatiksextett „Herkules“ Erwin, Marcel und Bruno, wobei letzterer auch das Management der Gruppe besorgt.

1965 gab es in einem Erweiterungsbau gegen Westen einen neuen, unterkellerten Maschinenraum, dem um 1980 eine Lackiererei mit Lager folgte. Zwischen Büro und Maschinenraum werden heute im sogenannten Bankraum die Werkstücke nach der Maschinenarbeit fertiggemacht. 1991 kam, idyllisch am Wieziker Weiher gelegen, eine Furniererei dazu, und 1993 erfolgte schliesslich noch eine umfassende Fassadenrenovation am Wohnhaus.

Die Heizung im Keller genügt den höchsten Anforderungen des Umweltschutzes. Aus hauseigenem Holzabfall und -staub werden kleine Briquets gepresst, die mit erstaunlichem Heizwert nicht nur die Erwärmung des Hauses, sondern auch die Warmwasseraufbereitung sicherstellen.

Glücklicherweise bot der Baugrund trotz Flussnähe keine Probleme. Amüsiert fand man beim Aushub eine vom alten Wohnhaus bis gegen die Murg durchlaufende „Kaffeeschicht“. Eine Erklärung war rasch gefunden: Früher war - nebst der Senkgrube für die Fäkalien - ein Senkloch in Hausnähe zum Entsorgen von Haushalt-Abwasser Pflicht. Offenbar hatte Wagner Schildknecht als grosser Kaffeeliebhaber jeweils den Kaffeesatz ins Senkloch geschüttet. Der Ausbau des Wieziker Weihers im Jahre 1985² war nicht nur fürs Auge erfreulich, denn seither drang auch nie mehr Wasser in die Kellerräume der Schreinerei.

Soweit das Bauliche. Organisatorisch erfolgte ab 1988 eine allmähliche Übertragung des Betriebes vom Vater auf die beiden Söhne Erwin und Bruno. Heute ist die Schreinerei eine Aktiengesellschaft.

DAS LOB DES KLEINBETRIEBS

In den 47 Jahren ihres Bestehens hatte die Firma Brühwiler nie Beschäftigungs- oder Strukturprobleme, nicht einmal in der Rezessionsphase um 1974, nach der Ölkrise, als es andernorts in der Baubranche bös aussah. Der Grund für dieses Glück liegt ohne Zweifel in der Bescheidenheit, auch in Boomzeiten ein Kleinbetrieb bleiben zu wollen. Auch heute sind neben Erwin und Bruno Brühwiler in der Regel nur ein Arbeiter und zwei Lehrlinge beschäftigt.

Für ein gutes Arbeitsklima spricht die Tatsache, dass der einzige Arbeiter, Josef Kaiser, nunmehr seit bald 30 Jahren zur Belegschaft gehört. Nicht weniger als 27 Lehrlinge wurden hier bisher zu tüchtigen Handwerkern ausgebildet. Viele von ihnen waren ehemalige Schüler der Schule Egg, was beweist, welche Bedeutung in einer Schulgemeinde ohne Industrie und mit wenig Gewerbe einem derart angesehenen Betrieb als Ausbildungsstätte zukommt.

MODERNER MASCHINENPARK

Wie ist es möglich, dass so wenige Männer so viel leisten können? Ein Rundgang durch die Arbeitsräume beantwortet diese Frage schnell: In

² Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 10/1987 S.27 ff.

der zentralen geräumigen Werkstatt sowie in den angrenzenden Räumen stehen nicht weniger als 18 Grossmaschinen. Daneben gelangen noch rund 40 Kleinmaschinen zum Einsatz. Dieses moderne Gerät leistet nicht nur ungeheuer viel Arbeit, sondern besorgt diese auch noch zuverlässiger und exakter, als es ein Mensch vermöchte. In der Lackiererei befindet sich noch eine Schleifmaschine Baujahr 1947 . Sie wird heute noch für kleinere Schleifarbeiten gebraucht.

DAS FIRMENANGEBOT

Im wesentlichen lässt sich in das Angebot der Schreinerei in vier Bereiche gliedern:

✿ Allgemeiner Innenausbau

Mit Kassettendecken und Wandtäfelungen hatte sich schon der Firmengründer weitherum einen Namen gemacht. Besonders stolz ist er diesbezüglich auf das „Arvenstübli“ im Minigolf-Speiserestaurant in Wil, wo er sein ganzes handwerkliches Können entfalten konnte. Aber auch näher, nämlich im Zimmer Isler im Schulhaus Egg, strahlen Türe, getäfelte Wände und Einbauschränke, alles in Ulme, warme und gediegene Wohnlichkeit aus. Zum Glück haben die Nachfolger nebst der gängigen, einfacheren Innenausstattungs-Schreinerei auch diese Tradition des gehobenen Wohnraum-Ausbaus übernommen.

Ausser Decken, Wandtäfelungen, Einbauschränken und Türen gehört aber auch das Verlegen von Parkettböden zum Angebot der Firma.

✿ Küchenbau

In letzter Zeit erfolgte aufgrund grosser Nachfrage eine starke Ausweitung dieses Bereichs, obwohl in der Region mehrere Küchenstudios existieren.

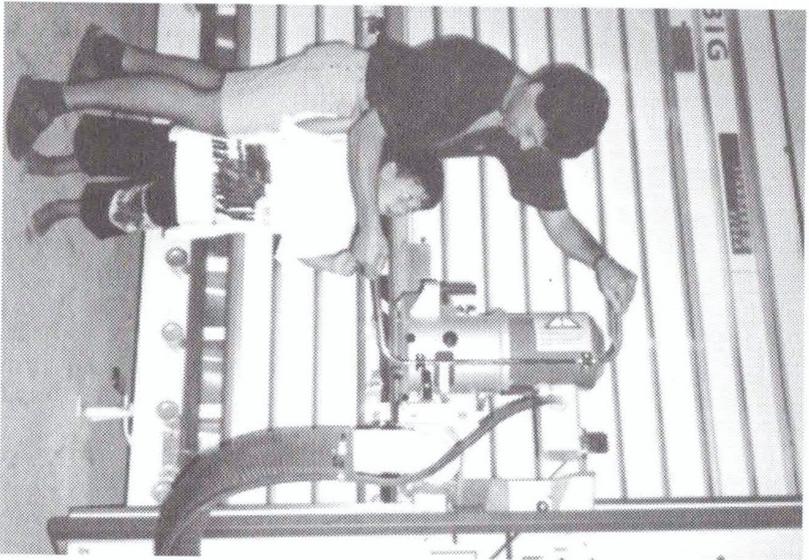
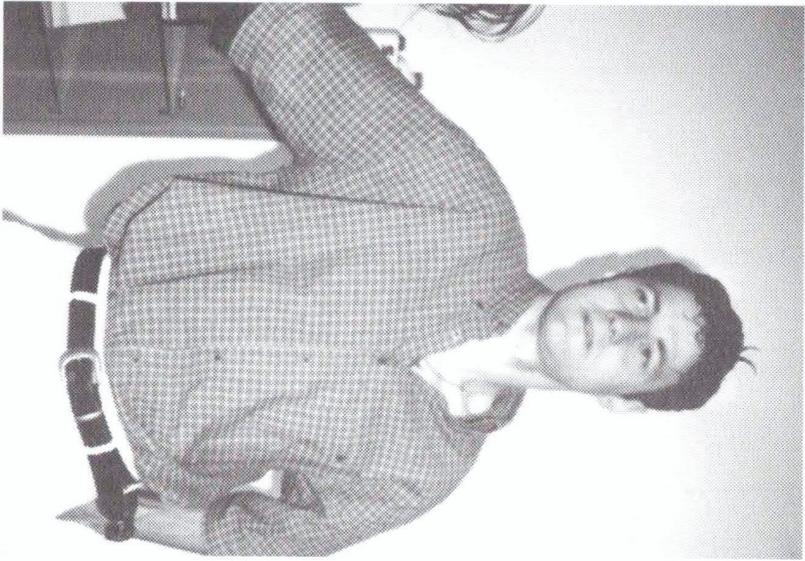
✿ Möbel

Tische, Eckbänke, Theken, Büchergestelle, Truhen.

nächste Seite:

Unten: Erwin Brühwiler mit Sohn Pascal im Maschinenraum an der Platten-Zuschneidemaschine

Oben: Bruno Brühwiler im Ladenlokal (Fotos Ruedi Isler)



✿ Laden

Noch immer werden in der Firma Antiquitäten restauriert. Sie warten im modernen, hellen Laden auf Kundschaft. Hier erfolgt auch eine fachkundige Beratung für Böden verschiedenster Art. Ebenso verkauft die Firma auch Möbel direkt ab Fabrik für den Wohnbedarf, und zudem sind hier auch hübsche raumgestaltende Geschenkartikel wie z.B. Vasen erhältlich.

ARBEITSTEILUNG

Was heute für jede neuzeitlich organisierte Behörde Gültigkeit hat, ist auch im Hause Brühwiler zu finden: das Ressortsystem. Die beiden Brüder verstehen und ergänzen sich gut und setzen deshalb für ihre Arbeit unterschiedliche Schwerpunkte. Während Erwin sich vorwiegend mit dem Innen- und Küchenausbau befasst und das Offert- und Rechnungswesen betreut, kümmert sich Bruno um Bodenbeläge und Wohnbedarf. Zudem untersteht der Laden mit den oben aufgezählten vielfältigen Sparten seiner Verantwortlichkeit. Die beiden Ehefrauen Andrea und Cornelia besorgen die allgemeinen Büroarbeiten für Betrieb und Laden.

Trotz dieser nach aussen klaren Aufgabenteilung ist im Arbeitsalltag keine deutliche Trennung auszumachen. Jeder arbeitet jeweils einfach dort, wo es gerade nötig ist.

Die ältere Generation darf hier nicht vergessen werden. Da und dort steht Vater Erwin Brühwiler noch mit Beratungen bei. Gerade in einem traditionsbewussten Handwerk, wie es die Schreinerei ist, zählt langjährige Erfahrung ganz besonders. Und selbstverständlich ist auch Alice Brühwiler nicht aus dem Betrieb wegzudenken. Wenn sie auch nicht mehr wie früher das Büro besorgt oder gar Schleifarbeiten in Poliererei und Werkstatt - besonders an Profilen und Stäben - erledigt, hat sie doch rein schon durch ihren Wohnsitz im Geschäftshaus „den Überblick“ speziell im familiären Bereich. Ebenso achtet sie für ein tadelloses Erscheinungsbild der Firma, indem sie vor dem Haus mit Liebe den prächtigen Blumenschmuck pflegt. So kommen die grossen Vorteile eines Familienbetriebs, in dem alle am gleichen Strick ziehen, voll zum Tragen.

Erwin Brühwiler senior sorgt auch im Ruhestand weit vorausschauend für das Geschäft. Mit Leidenschaft pflegt er nämlich seinen zehn Hektaren grossen Wald ob Dussnang. Hier hat er unter anderem viele Kirschbäume gepflanzt, die wohl erst der übernächsten Schreinereigeneration begehrtes Rohmaterial liefern werden.



DIE HERRSCHAFT TANNEGG

EIN VERSUCH, DIE ÜBER
900-JÄHRIGE GESCHICHTE
DER HERRSCHAFT TANNEGG
AUFZUARBEITEN 2.TEIL

Otto Müller

3. DIE ENTSTEHUNG DER HERRSCHAFT TANNEGG

EINLEITUNG

In der Landgrafschaft Thurgau existierten - bis 1798 - 132 Gerichtsherrschaften. Johann Rudolf Murer schrieb Mitte des 18. Jahrhunderts:

„Nichts fällt Leuten, die am Bodensee reisen, sobald und so sehr auf, als der beständige Wechsel der Herrschaften, der Religionsbekenntnisse, der Menschenclassen und Charakter, die man bald alle Stunden verschieden antrifft. Man kommt kaum aus einem in ein anderes, so ist die Frage nötig, wem der Ort angehöre?, zu welcher Religion er sich bekenne?, was für Classen von Menschen die Herrschenden seien?“¹

Es überrascht sehr, dass trotz der Bedeutung und der Vielfältigkeit dieses Rechtssystems durch das ganze Mittelalter keinerlei Untersuchungen über die Entstehung der thurgauischen Gerichtsherrschaften

¹ Hermann Lei: Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert S.10

existieren.

Hermann Lei schreibt am Anfang seiner Arbeit über „Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert“² :

„Eine Untersuchung über die Anfänge des Gerichtsherrenstandes führt - da wir es bei ihm mit einem Gebilde zu tun haben, das aus dem Mittelalter herausgewachsen ist - sehr rasch zu den schwierigen, verwickelten und umstrittenen Fragen der Entstehung des Adels und der Herrschaft, der Stellung der Kirche, dem Wesen des mittelalterlichen „Staates“ und „Rechts“ und zum Problem des Mittelalters überhaupt. ... Zur Lösung dieser Probleme müssten wir in unseren Gegenden die Geschichte bis zur Landnahme durch die Alamannen zurückverfolgen.“³

Lei verfasste seine Dissertation vor mehr als 30 Jahren. Sein Wunsch nach einer umfassenden Studie über die Entstehung der thurgauischen Gerichtsherrschaften ist bis heute nicht in Erfüllung gegangen.

Indes publizierte kürzlich Bruno Giger eine Arbeit über „Gerichtsherren, Gerichtsherrschaften, Gerichtsherrenstand im Thurgau vom Ausgang des Spätmittelalters bis in die frühe Neuzeit“⁴ . Auch Giger klammert die Entstehung der Gerichtsherrschaften praktisch aus und beschränkt sich auf zwei kurze Zitate von Albert Schoop und Otto Feger. Darauf werde ich weiter unten zurückkommen. Giger erforschte in seiner Arbeit auch die Besitzesverhältnisse von 40 ausgewählten Gerichtsherrschaften im Thurgau. Leider gehört die Herrschaft Tannegg nicht dazu. Am Schluss seiner Einleitung schreibt er:

„Ihre Berechtigung findet meine Arbeit wohl darin, dass sie allgemeine Tendenzen aufzeigt und, so hoffe ich, Anregung ist zu weiteren lokalen historischen Aktivitäten. Denn gerade in einem Land, in dem der Föderalismus so tief verwurzelt ist wie bei uns, trägt jede auch noch so kleine Lokalgeschichte dazu bei, unser gesamtes Staatswesen besser zu verstehen. Machen nicht auch die Einzelsteine

² In: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte
Heft 99/1962

³ Ebenda S.11

⁴ Erschienen in: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte Heft 130/1993

die Vollkommenheit eines Mosaiks aus?“

Solche Einzelsteine versuche ich in den kommenden Nummern der EGGER NACHRICHTEN beizusteuern.

AUSDEHNUNG

Die Entstehung der Herrschaft Tannegg ist urkundlich nicht belegbar und bis ins 12. Jahrhundert nicht erfassbar. Sie bestand bereits, als das Kloster Fischingen gegründet wurde⁵. Bruno Meyer schreibt dazu:

„Sowohl die weltlichen wie die kirchlichen Verhältnisse bestätigen somit, dass das Amt Tannegg als Herrschaft der Bischofskirche bereits vor der Gründung des Klosters Fischingen bestanden hat.“⁶

Die Herrschaft bestand bei ihrer urkundlichen Erfassbarkeit aus den Höfen⁷ Bettwiesen, Sirnach, Tannegg, Mosnang und dem Gebiet des Klosters Fischingen. Die Höfe Bettwiesen und Mosnang waren in etwa identisch mit der heutigen Ortsgemeinde Bettwiesen und der Gemeinde Mosnang. Beide werden in dieser Arbeit soweit möglich beiseite gelassen.

Der Hof Tannegg entsprach in seiner Ausdehnung der heutigen Einheitsgemeinde Fischingen. Zum Hof Sirnach gehörten die Gemeinden Wiezikon und Horben sowie die Dörfer und Weiler Sirnach, Gloten, Büfelden, Littenheid, Hub, Oberhofen, Sigensee, Neuhus, Gingishaus und Fürhus. Die beiden letzteren sind abgegangen. Sie befanden sich in der Gegend des heutigen Freudenberg. Oberhofen, Sigensee und Neuhus sind heute im Dorf Münchwilen integriert. Von der heutigen Munizipalgemeinde Sirnach fehlten Eschlikon, Wallenwil, Hofen und Busswil. Von der heutigen Einheitsgemeinde Münchwilen gehörten die Ortschaften Münchwilen, St. Margarethen, Mezikon und Holzmannshaus nicht zum Hof Sirnach.

Somit war der Hof Sirnach nicht identisch mit dem Gebiet der politi-

⁵ Der Gründung des Klosters Fischingen wird in einer späteren Folge nachgegangen.

⁶ Bruno Meyer: Fischingen als bischöfliches Kloster in: Geschichten des Bodensees

⁷ Unter „Hof“ verstand man damals nicht ein einzelnes Gehöft wie heute. „Hof“ konnte ein ganzes Dorf oder einen Verbund vieler Liegenschaften umfassen (-> Fronhof).

schen und kirchlichen Gemeinde Sirnach in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, als auch noch Münchwilen dazugehörte.⁸

ENTSTEHUNG

Für den Versuch einer Rekonstruktion der Entstehung der Herrschaft Tannegg ist ein Rückblick in die wahrscheinliche Entstehung der Gerichtsherrschaften notwendig, dies trotz fehlender exakter Untersuchungen in diesem Bereich.

Unter vielen anderen, vor allem deutschen Historikern befassten sich besonders Otto Brunner⁹, Karl Siegfried Bader¹⁰ und Adolf Gasser¹¹ grundsätzlich mit der Problematik. Die folgenden allgemeinen Abschnitte stützen sich auf diese Arbeiten.

Um das Wesen der Gerichtsherrschaft erfassen zu können, muss man auf das „Haus als Kern aller Herrschaft“ zurückgehen. Der einzelne Hof oder Weiler und besonders das Dorf waren von einem Zaun, dem Etter, umschlossen. Im Innern des Etters entwickelte sich ein besonderer Friedens- und Rechtsbereich.

*„Von all den Veränderungen seit der Alamannenzeit im wesentlichen unberührt blieben die Niedergerichtsherrschaften. Sie sind das „rechtlich intensivste Raumgebilde des deutschen Spätmittelalters“. Diese Gerichtsherrschaft ist räumlich sehr klein, sie deckt sich mit dem Umfang einer Dorf- oder Markgemeinde, oft fasst sie mehrere solche zusammen, oft erstreckt sie sich auch nur auf Teile eines Dorfes. Dafür umfasst sie aber alle wichtigen Rechte, die irgendwie zum Wesen staatlicher Gewalt gehören: **Twing und Bann**, das heisst das Recht, unter Androhung von Strafe Gebote und Verbote zu erlassen, die gesamte Zivilgerichtsbarkeit und die Befugnis, von*

⁸ Die evangelische Kirchgemeinde Sirnach teilte sich 1935 in die Kirchgemeinden Sirnach und Münchwilen/Eschlikon. Die politische Gemeindetrennung erfolgte 1950.

⁹ Otto Brunner: Land und Herrschaft, Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Wien-Wiesbaden 1959

¹⁰ Karl Siegfried Bader: Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich (3 Bände)

¹¹ Adolf Gasser: Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Aarau 1930



Die Herrschaft Tannegg nach den Käufen im 15. Jh.
(siehe S. 45/46)

allen Gerichtsinsassen Abgaben, Frondienste und Kriegsdienste zu verlangen.“¹²

Nach Bader sind diese Dorfherrschaften meist aus einem Hof oder Weiler entstanden. Diese rechtliche Kompetenz kann nicht von einer Delegation des Königs oder vom Grafentum nach unten entstanden sein. Die Gerichtsherrschaften entwickelten sich aus dem Besitz von Haus und Hof³ :

„Ein solches Haus ist landesunmittelbar, und so entsteht im Hause eine Gerichtsgewalt, denn nach germanischem Recht haftet der Herr für seine im Hause sich aufhaltenden Leute. Nun kann ein solcher Hausherr auch Grundherr sein, wenn er Bauern besitzt, die zu ihm gehören, die er schützt und die ihm dafür helfen. In dieser persönlichen Bindung, in diesem gegenseitigen Verhältnis von Treue (fides) liegt wohl die Wurzel der Grundherrlichkeit, und nicht in der Landverleihung. „Treue ist ein zweiseitiges Verhältnis, sie hat etwas vom Vertrag an sich.“ - „Wir sullen den herrn darumbe dienen, daz sie uns beschirmen. Beschirmen sie uns nit, so sind wir inen nicht dienstes schuldig nach rechte.“ - Brunner weist nach, dass die niedergerichtlichen Rechte dem Herrenhause zugeordnet sind und dem Landgericht gegenüber immun sind, er bezeichnet die Gerichtsherrschaften als Immunitäten und „private“ Pertinenz des Herrenhauses. Er stellt auch fest, dass das Ausmass der Kompetenzen zeitlich und örtlich verschieden ist und dass ein ständiger Prozess im Gange sei, der die Zuständigkeiten, die Grenzen gegenüber dem Landgericht, verändert.“

Nach Bader besaßen ganze Dörfer einen Dorfetter, der den Wohnbereich von der Flur trennte. Innerhalb des Etters herrschte wie erwähnt ein eigener Rechts- und Friedensbereich. Das gleiche Vergehen wurde

¹² Hermann Lei: Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert in: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte Heft 99/1962, S.14 . Lei stützt sich auf ein Zitat von Werner Meyer, das dieser seinerseits von Adolf Gasser: Entstehung und Ausbildung der Landeshoheit im Gebiet der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Aarau 1930, S.117 übernommen hat.

¹³ Ebenda S.15

härter bestraft, wenn es innerhalb des Etters geschah. Teilweise bot dieser auch eine gewisse Immunität: Ein Bewohner eines Dorfes konnte von auswärtigen Herren nicht bestraft werden, wenn er sich innerhalb des Etters befand. Die häufig in Offnungen niedergeschriebene mittelalterliche Devise „niemand darf ussert etters husen“ finden wir, in anderer sprachlicher Form, in unseren heutigen Baugesetzen und -reglementen.

Die Dorfumzäunung durfte nur durch die Tore und bei Übergängen passiert werden. Ebenso wie man heute ein Haus nur durch die Eingangstüre und nicht via Fenster oder Balkon betritt, galt es damals als unanständig oder war gar verboten, ein Dorf oder einen Hof mittels Überklettern des Zaunes zu betreten. Bei einbrechender Dunkelheit mussten alle Bewohner wieder innerhalb des Etters sein. An den wichtigsten Verbindungen waren Tore oder Türchen angebracht. Diese konnten nach innen aufgestossen werden. Oft waren sie so konstruiert, dass sie sich von selbst wieder schlossen. Eine Falle sorgte dafür, dass sie von aussen nicht wieder geöffnet werden konnten. Solche Konstruktionen nannte man Fallentore.

Gatter oder Gätterli waren eingehängt und mussten weggetragen werden. Bei reinen Fusswegen brachte man Tritte an, auf denen der Zaun überstiegen werden konnte. Solche Übergänge bezeichnete man als Stiege, Stiegeli, Stegen, Stägeli oder Stapfen.¹⁴

Im umzäunten Hof, Weiler oder Dorf besass jemand die Gerichtsbarkeit (Zwing und Bann). Er konnte wie schon erwähnt Verbote erlassen oder Bussen einkassieren. Ursprünglich waren auch die grundherrlichen Rechte, das heisst Recht auf Einzug von Zehnten auf Grund und Boden Bestandteil der Herrschaft.¹⁵ Freilich gingen diese beiden Privilegien im Zeitverlauf oft getrennte Wege. Wohnte der Besitzer im Dorf, hiess sein Hof Saalhof, Saalguet oder Saalhueb. Das zugehörige Land war das Saal-land, später verstümmelt Salen oder Sahlen.

Diese Hof- oder Dorf-Gerichtsherrschaften konnten verkauft, vererbt, verpfändet, verschenkt oder geteilt werden. Teilrechte konnten zurückbehalten werden oder verlorengehen. Es konnte nun geschehen, dass verschiedene solcher Hof- und Dorf-Gerichtsherrschaften in die gleiche Hand gerieten. Dadurch vergrösserten sich diese Herrschaften; Tannegg ist ein Beispiel dafür.

Nach Ansicht der vorgenannten Autoren entstanden die Gerichts-

¹⁴ Bösch: Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde

¹⁵ Über den Besitzwechsel der Bauernhöfe von den Gerichtsherrschaften an die Bauern berichtet ein späterer Aufsatz.

herrschaften von unten nach oben: Der Hausherr entwickelte sich zum Gerichtsherr über alle Bewohner des Hofes oder Dorfes. Hermann Lei fasst Otto Brunners Meinung wie folgt zusammen¹⁶ :

„Die Niedergerichtsherrschaften sind in jeder Epoche vorhanden. Sie sind aber kaum, wie man es gemeinhin annimmt, vom Königtum her abzuleiten. ... Ihre Gerechssame¹⁷ sind nicht irgendwie delegiert worden, stufenweise, der Lehenspyramide entlang abwärts.

Die Annahme der Delegation setzt voraus, dass alle Gerechssame überhaupt einmal in der Hand des Landesherren vereinigt gewesen sein müssen. Das können wir aber nicht nachweisen. Auch müsste Delegation rückgängig gemacht werden können. Das ist aber nach der Rechtsauffassung des „ancien régime“ unmöglich...“

Der guten Ordnung halber sei erwähnt, dass es auch die andere Meinung gibt. So lautet das auf Seite 37 angesprochene Zitat von Albert Schoop und Otto Feger über die Herkunft der Gerichtsherrschaften¹⁸ :

„...dass die staatlichen Hoheitsrechte über die waffenlos gewordene bäuerliche Bevölkerung durch die königlichen Immunitätsverleihungen des 10. Jahrhunderts und durch die Ausbildung der weltlichen Vogteien den Grafen nach und nach entzogen wurden und in den Privatbesitz lokaler Machthaber der Grund- und Vogteiherrn gelangten.“

Auch Otto Feger pflichtet ihm in der „Untersuchung über die Reichenausschen Herrschaften im Thurgau“ bei.

Nach dieser allgemeinen These zur Entstehung der Gerichtsherrschaft Tannegg zurück in den Hinterthurgau: Kann diese These auf die Gerichtsherrschaft Tannegg und die angrenzenden Gebiete überhaupt umgesetzt werden?

Das beste Beispiel, dass dies möglich ist, bietet die Herrschaft Wal-

¹⁶ Hermann Lei: „Der thurgauische Gerichtsherrenstand im 18. Jahrhundert“ in: Thurgauische Beiträge zur Vaterländischen Geschichte Heft 99/1962, S.14

¹⁷ Gerechssame: alle rechtlichen Kompetenzen und Befugnisse

¹⁸ Albert Schoop: Thurgauer Miliz, S.18

lenwil. 827 ist „Wolawilare“ im Besitz des Klosters St.Gallen. Es wird dann an die Freiherren von Bussnang verpfändet. Darauf wechselt das Dorf mehrmals den Besitzer. 1509 lassen die Besitzer Wallenwil, die Söhne des Bernhard Schnider von Wil, die Rechte und Pflichten samt Bussenkatalog für alle strafbaren Vergehen in einer Öffnung¹⁹ aufschreiben. Darin steht am Anfang:

„So ist die vogty mit Gericht zwing und penn (Bann, der Verf.) zuo wallenwil unser des obgenannten Jodocus Schnider ...“

Ein Vogt musste drei Jahrgerichte halten. Dabei hatten alle Hofgenossen drei Pfund Pfennig zu bezahlen. Alle Güter daselbst waren den Erben des Jodocus Schnider zinsbar nach alten Briefen. Alle Bussen, die an den Jahrgerichten verhängt wurden, gehörten dem Vogtherrn. Kam dieser mit Habicht und Vogelhund (für die Jagd, die nur ihm zustand), mussten die Hofgenossen dem Habicht eine schwarze Henne und dem Hund ein Brot geben.²⁰

1512 kam die kleine Gerichtsherrschaft an das Heiliggeist-Spital von Wil. Danach änderte sich bis 1798 nichts mehr in der niedergerichtlichen Rechtsprechung der Wallenwiler.

Das Kloster Fischingen kaufte 1419 die Vogtei Balterswil, früher im Besitz der Herren von Bichelsee. Weiter erwarb das Kloster 1442 Gericht, Zwing und Bann von Bichelsee und um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Herrschaft Ifwil mit den Vogteien Krillberg und Buch. Auch diese Herrschaften hatten zuvor den Herren von Bichelsee gehört. Walter von Bichelsee hatte darin nördlich von Ifwil die Burg Landsberg gebaut. Verarmte damals ein Adelsgeschlecht oder starb eines gar aus, war es wohl möglich, dass auch „gewöhnliche Bürger“ in den Besitz einer Herrschaft gelangen konnten. So kaufte Fischingen die Herrschaft Ifwil einer Frau Aster ab, die in Wil wohnte und auch dort verbürgert war. Der Arzt Hans Mettler, „auf der Vesti“ in Bichelsee sesshaft - also wohl auf der Burg - kaufte 1409 die drei nahe beieinander liegenden Vogteien Oetwil, Bomberg

¹⁹ Original im Stadtarchiv Wil. Eine Abschrift von J.Schwager von 1935 ist im Besitze des Verfassers dieses Aufsatzes. Auch die Herrschaft Tannegg besass eine Öffnung. Mehr darüber in einem späteren Beitrag.

²⁰ Mehr über die Öffnungen von Wallenwil und Tannegg in einem späteren Beitrag zum 16. Jahrhundert.

und Ernstel.

Alle diese zum Teil sehr kleinen Gerichtsherrschaften lagen direkt angrenzend an die Herrschaft Tannegg. Es kann wohl als sicher angenommen werden, dass auch die Herrschaft Tannegg ursprünglich gleich strukturiert war wie ihre Umgebung. Da die Verschmelzung dieser kleinen Gerichtsherrschaften zur relativ grossen Herrschaft Tannegg sehr früh erfolgte, wurden fast alle früheren Spuren verwischt.

Der Kartenausschnitt²¹ auf der farbigen Doppelseite zeigt die Herrschaft Tannegg nach den erwähnten Kaufgeschäften des Klosters im 15. Jahrhundert. Diese zugekauften Gerichtsherrschaften wurden der Herrschaft Tannegg einverleibt, obwohl die alte Herrschaft ja im Besitze des Bistums Konstanz war.

FLURNAMEN ALS ZEUGEN

Wiezikon

Dem aufmerksamen Betrachter des Wieziker Parzellenplans aus der Zeit vor der Güterzusammenlegung von 1925 sind freilich einige Spuren der vorgängig aufgezeigten Entwicklung in der Herrschaft Tannegg und darum herum erhalten geblieben: Es sind dies die alten Flurnamen.

Wie schon erwähnt, nannte man den Hof eines Grundherrn Saalhof oder Saalhueb, das zugehörige Land Saalland, Saalen, Sahlen. Der Flurname Sahlen südöstlich von Wiezikon erlaubt wohl den Schluss, dass auch im Dorf Wiezikon ein Herrenhof stand, wie ja auch Wallenwil eine Gerichtsherrschaft war. In der auf Seite 45 aufgeführten Wallenwiler Offnung steht nun:

„Item ruedi Greter hat die Saalhuob gibt alle jar zwei mess Saltz und acht schilling pfennig costenzer.“

Da die Herrschaft Wallenwil durch einen Vogt von Wil aus regiert wurde, konnte die Saalhuob einem Bauern verliehen werden.

Hurnen

Die Grenzen des einstigen Hofes Hurnen dürften nach Norden,

²¹ Das Original der Karte befindet sich im Keller der Kantonsbibliothek Frauenfeld.



Der Ausschnitt aus der schon in früheren Ausgaben der EGGER NACHRICHTEN gezeigten Karte von J.J.Sulzberger aus den Jahren 1830-38 weist sowohl die Landstrasse Hurnen-Balterswil (Nr.1) als auch die im Text auf Seite 48 erwähnte, inzwischen abgegangene Landstrasse Riethof-Balterswil (Nr.2) nach.

Süden und Westen identisch mit den heutigen Gemeindegrenzen gewesen sein. Die Strasse von Hurnen nach Vogelsang machte einen Umweg Richtung Hurnerwald. Der Flurname Türliacker bezeugt, dass an der Grenze des Hofgebietes Hurnen die Strasse mit einem Türchen abgesperrt war. Sowohl der alte Strassenverlauf als auch der Türliacker sind auf dem Parzellenplan auf Seite 49 zu sehen.

Nach langen Streitigkeiten zwischen dem Kloster Fischingen (Amt Tannegg) und dem Spital Wil (Herrschaft Wallenwil) um die Grenze zwischen Hurnen und Wallenwil wurde 1737 der Grenzverlauf genau beschrieben, und man setzte Marken²². Als Fixpunkt auf der Strasse Riethof-Balterswil (siehe Karte auf Seite 47) wird das „Gatterloch“ erwähnt. Bei der genaueren Analyse dieses Namens ist bemerkenswert, dass der langwierige Grenzstreit nur entstehen konnte, weil der Grenzzaun schon lange nicht mehr vorhanden war. Gatterloch kann also nicht Zaun, Hag, Abgrenzung mit einem Loch für den Durchgang bedeuten. Vielmehr ist anzunehmen, dass hier in der einstmals festen Umzäunung ein Loch bestand, in das man ein Gatter einhängte. Vermutlich war dieses aber längst nicht mehr im Gebrauch, als der Zaun rund ums Hofgelände noch intakt war.

So entstand der Flurname Gatterloch, der offenbar noch ein Begriff war, als der Grenzzaun schon lange nicht mehr bestand. Von diesem Gatterloch ging die Grenze gerade hinunter bis an die „Landstrasse“ Hurnen-Balterswil, dann dieser Strasse nach hinaus „bis an den Gatter im Grünenhaag“. An dieser Strasse war das Gatter²³ im Jahre 1737 offenbar noch „in Betrieb“.

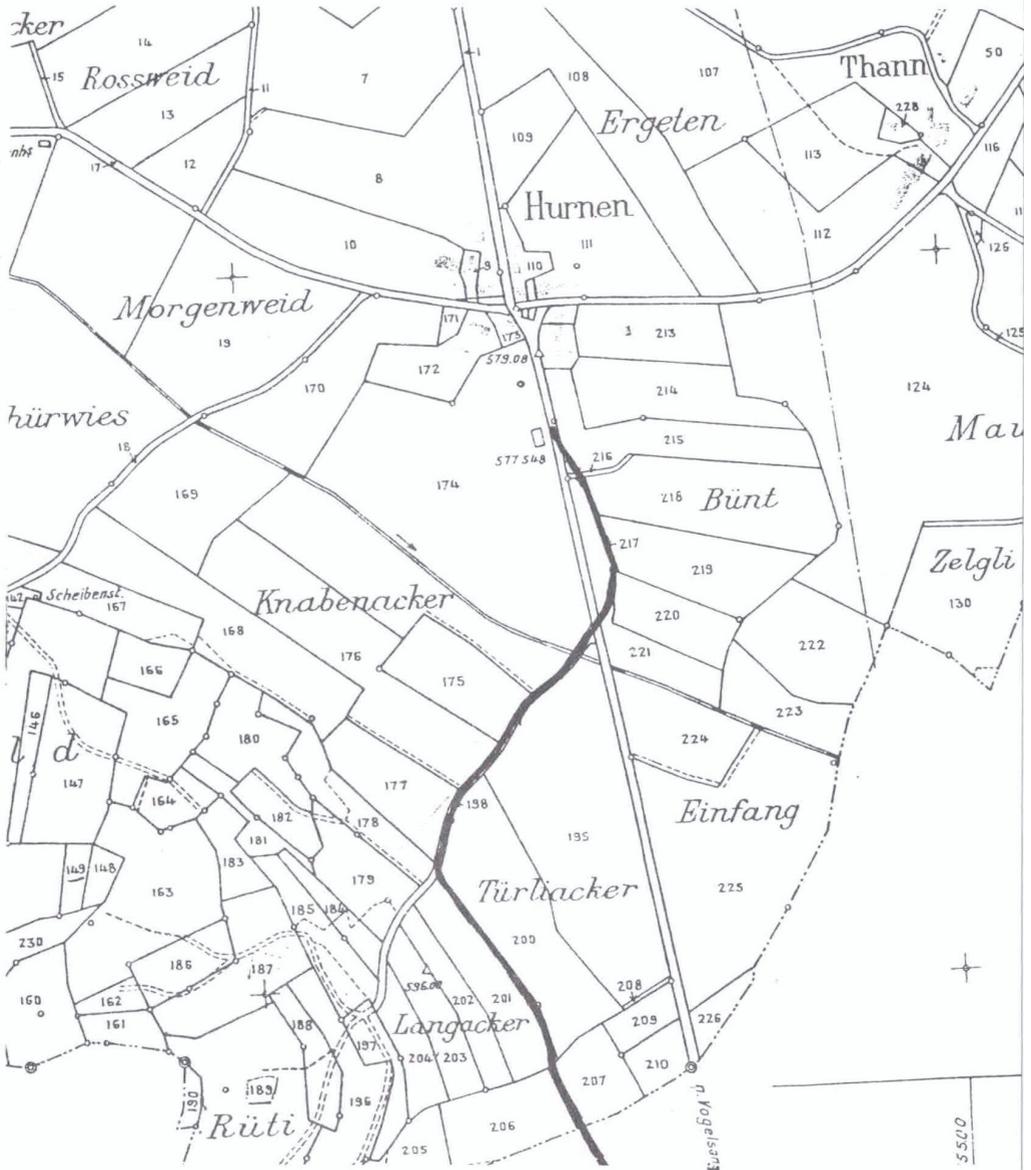
Riethof

An nicht befahrbaren „Grenzübergängen“ wurden früher Tritte zum Übersteigen des Zaunes angebracht, wie sie heute noch gelegentlich auf Alpweiden anzutreffen sind. Solche Übergänge nannte man Stiege, Stegen, Stägel²⁴. Im Riethof, an der Gemeindegrenze gegen Wallenwil, fin-

²² Siehe Anhang Seite 55 ff.

²³ „Gatter“ galt früher offenbar als männliches Substantiv. Heute heisst es nach Duden „das Gatter“.

²⁴ Bruno Bösch: Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde, S.369 in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 26 Heft 3



Parzellenplan nach der Güterarrondierung von 1927. Der Verlauf der alten, bis ca. 1850 benützten Strasse Hurnen-Vogelsang ist fett eingetragenen. Dort ist auch der „Türliacker“ deutlich sichtbar.

den wir nördlich der Strasse den Flurnamen Lohrenstegen²⁵. Lor, Loren, Lohren kann Wald, Haus oder einen Namen bedeuten. In diesem Fall dürfte Wald zutreffen: Lohrenstegen war der Grenzübergang beim Wald; hier musste der Grenzzaun überstiegen werden.

„Stiegelisinnig“ oder „gätterliläufig“ waren einst Adjektive für eine mannstolle Frau²⁶. In Anbetracht der vorher beschriebenen Rechtslage, wonach sich ein Fremder vor Einbruch der Dunkelheit über die Hofumfriedung zu entfernen hatte, gebe ich den beiden Adjektiven gerne eine positivere Deutung. Interessierte sich nämlich beispielsweise ein junger Wallenwiler für ein Hurner Mädchen, galt er zumindest anfänglich als Fremdling und musste am Abend das Dorf verlassen. Was lag da näher, als sich noch einige Zeit beim Gatter oder bei der Stiege aufzuhalten! Auch wenn sich jedes auf seinem „Territorium“ befand, waren die beiden doch beisammen. Anstatt „mannstoll“ könnte man demnach freundlicher „verliebt“ sagen.

Horben-Egg

In Horben-Egg findet sich im Güterverzeichnis von 1850 an der Grenze zu Büfelden die Flurnamen Zillete (Grenze) und Thülen. „Tülle“ nannte man früher die zwischen Pfosten geklemmten Bretterlagen. Die Pfosten waren durch Weidenringe miteinander verbunden²⁷. Dies war ein besonders massiver Zaun.

Nachbargemeinden

Auch in den Nachbargemeinden finden sich ehemalige Hofgrenzen in den alten Flurnamen. In Eschlikon befindet sich in der Nähe der evangelischen Kirche das Fallentor. Hier war die Grenze zum Hof Herdern. Dieser war ein Weiler in der Gegend des Schützenhauses Eschlikon. Er gehörte zu Wallenwil, wurde aber nach und nach von den Eschlikern aufgekauft und abgebrochen. In der Wallenwiler und Herderer Zehendbeschreibung von 1699 ist zu lesen:

„Item ein halb Juchart ackher ... stosst unden an das Fallenthürli

²⁵ Siehe auch EGGGER NACHRICHTEN Nr.29/1995, S.32

²⁶ Bruno Bösch: Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde, S.369

²⁷ Bruno Bösch: Der Zaun im Flurnamenbild einer Gemeinde, S.362

der Landstrass nacher Winterthur.“

An der Strasse Richtung Hofen, exakt an der Grenze zu Hofen - heute Gemeinde Sirnach - liegt das Chirchestiegegi²⁸. In Wallenwil befindet sich an der Grenze zu Balterswil die Zihlwies (Zihl heisst Grenze).

DIE TOGGENBURGER UND DAS BISTUM KONSTANZ

Dass nun diese Höfe und ihre Grenzen, erkennbar an Flurnamen, auch kleine Herrschaften mit eigenem „Zwing und Bann“ waren, lässt sich wie schon erwähnt in der Nachbarschaft der Tannegger Herrschaft nachweisen. Bekanntlich konnten diese Gerichtsherrschaften verkauft, verpfändet, vererbt, verschenkt und geteilt werden.

Der grosse Hof Sirnach muss durch Verkauf oder Schenkung der einzelnen Höfe in die Hand des Bischofs von Konstanz gelangt sein, dies irgendwann vor 1136. Damit fällt die Entstehung der Herrschaft Tannegg in die dreihundertjährige sogenannte urkundenarme Zeit zwischen 900 und 1200. Aus diesen drei Jahrhunderten ist sehr wenig urkundliches Material vorhanden, erstaunlicherweise viel weniger als aus der Zeit davor. Obwohl keinerlei schriftliche Zeugnisse vorliegen, will ich versuchen, durch Aufzeigen der historisch-personellen Zusammenhänge eine logisch mögliche Entstehungsgeschichte zu entwickeln.

Eine ganz entscheidende Rolle müssen die Freiherren von Toggenburg gespielt haben. Die Herrschaft Tannegg war als Eigentum des Bistums Konstanz an die Herren von Toggenburg verpfändet. Der ursprüngliche Familiensitz der Freiherren und späteren Grafen von Toggenburg war die alte Toggenburg - heute bekannt als Iddaburg. Diese Burgstelle liegt in der Gemeinde Mosnang. Der Hof Mosnang gehörte zur Herrschaft Tannegg, musste aber einmal den Toggenburgern gehört haben, denn auf geliehenem Territorium hätten sie kaum eine derart stattliche Burg erstellt. Zudem wären sie ohne eigene Herrschaft nicht zu einem der bedeutendsten Freiherrengeschlechter geworden. Wieso kam der Bischof von Konstanz in den Besitz der Herrschaftsrechte in Mosnang aus der Hand des schon im 11. Jahrhundert starken Freiherrengeschlechts? Es gibt vor allem zwei realistische Möglichkeiten:

1. Die Toggenburger übergaben dem Bischof die Grund- und Herrschaftsrechte ihres Hofes, um sie alsogleich als Lehen wieder zu empfangen. Dies war ein urkundlich häufig feststellbarer Vorgang. Mit solchen

²⁸ Paul Geiger: Flurnamenkarte in „Die Geschichte von Eschlikon“

Schenkungen an die Klöster wollte man sich des Seelenheils für sich und die Vorfahren versichern.

2. Traditionell dem Kloster St.Gallen zugetan, waren die Toggenburger Lehenträger vieler St.Galler Güter²⁹. Dies änderte sich während des Investiturstreites ab 1077. In diesem kämpfte das kaiserlich gesinnte Kloster St.Gallen gegen die päpstlich Gesinnten im Gebiet der heutigen Ostschweiz. Zu den letzteren gehörten vor allem die Kiburger, die Zähringer, die Montforter, das Kloster Reichenau und mit ihm der Bischof von Konstanz³⁰.

Abt Ulrich von St.Gallen drang am Osterfest 1079 in das Kloster Reichenau ein, als dessen Abt - ein Gegner St.Gallens - abwesend war. Darauf kam es zwischen den beiden Parteien im Thurgau zu heftigen Kämpfen, in deren letzten Phase die Toggenburger auftauchten. Dies bezeugt die starke Stellung der Toggenburger im letzten Viertel des 11. Jahrhunderts.

Die Gegner St.Gallens bauten auf der Bernegg eine Festung, von der aus sie das Kloster in den Jahren 1080 und 1081 viermal angriffen. Ritter Folknand von Toggenburg war beauftragt, diese Festung mit seiner Mannschaft zu verteidigen. Dem Abt von St.Gallen gelang es jedoch, sie zu erobern und zu verbrennen. Folknand von Toggenburg wurde dabei getötet. In der Folge richtete sich der Kampf des Abtes von St.Gallen vor allem gegen die Toggenburger. Diese bauten mit Hilfe der Zähringer die dem Abt verlorengegangene Befestigung an der Thur (Lütisburg) aus.

Aber der streitbare Abt eroberte die Burg. Ebenso gelang es ihm, die Toggenburg - Sitz von Folknands Bruder Diethelm - einzunehmen und zu zerstören. Diethelm führte den Kampf mit Hilfe seiner Verbündeten weiter. Er erlitt jedoch 1084 beim Rückzug nach einem erfolgreichen Überfall auf das Kloster St.Gallen eine schwere Niederlage und musste sich mit grossem Schaden den Abzug erkaufen.

Auf den Zwist zwischen den früher sicher befreundeten Toggenburgern und dem Kloster St.Gallen war näher einzugehen, weil ohne diese Kämpfe vermutlich kein Anlass zur Gründung des Klosters Fischingen bestanden hätte. Darauf soll in der nächsten Folge eingegangen werden.

Es ist durchaus möglich, dass die Übergabe der Besitzungen und Herrschaften an den Bischof mit diesen Kämpfen in einem Zusammenhang stehen. Dadurch hätte er einen Verlust an das Kloster St.Gallen ver-

²⁹ Paul Kläui: Die Entstehung der Grafschaft Toggenburg sowie Heinrich Edelmann: Das alte toggenburgische Eigen im Thurgau

³⁰ Paul Kläui: Die Entstehung der Grafschaft Toggenburg, S.174 ff.

hindern können.

Aus der eben geschilderten Kampftätigkeit der Toggenburger darf man schliessen, dass diese über eine grössere Mannschaft verfügten. Da es ja schon lange keine allgemeine Wehrpflicht mehr gab, konnten sich die Kämpfer nur aus den Hof- und Herrschaftsbesitzern, der späteren untersten Stufe des Adels in den von den Toggenburgern beherrschten Gebieten³¹, rekrutieren.

Dies sind in Kürze zwei mögliche Szenarien, wie die Höfe der Herrschaft Tannegg in den Besitz des Bistums Konstanz kamen.

Im dunkeln liegt auch, ob der Hof Sirnach als Ganzes oder stückweise in seinen ursprünglichen Einzelteilen ans Bistum gelangte. Ebenso ist unklar, ob dies direkt oder über die Toggenburger geschah. Etwas klarer dürfte die Situation in Bettwiesen sein. Ein Ekkehard von Bettwiesen stiftete je eine Kirche in Bettwiesen und Fischingen³². Letztere steht auch im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters, die Thema der nächsten Folge in den EGGER NACHRICHTEN sein soll.

Ekkehard von Bettwiesen konnte diese Stiftungen nur machen, wenn er keine Söhne hatte³³. Tatsächlich sind die Herren von Bettwiesen später nie mehr in einer Urkunde zu finden. Es darf deshalb angenommen werden, dass er seine Herrschaft dem Bistum schenkte.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Herrschaft Tannegg schon im 11. oder zu Beginn des 12.Jahrhunderts entstand. Sie erfuhr viele personelle Veränderungen in der sie beherrschenden Schicht. Hingegen änderten sich die staatlichen und rechtlichen Strukturen eigentlich bis 1798 nicht.

-o-o-o-

³¹ Siehe Beitrag in einer späteren Folge: Der niedere Adel im Amt Tannegg und Umgebung

³² Bruno Meyer: Fischingen als bischöfliches Kloster in: Geschichten des Bodensees, S.83

³³ Ebenda S.83

ANHANG

GRENZBEREINIGUNG ZWISCHEN TANNEGGER AMT UND SPITAL WIL

GRENZBESCHRIEB IM JAHRE 1737

Offenbar war es immer wieder zu Grenzstreitigkeiten zwischen Wallenwil und Hurnen gekommen, denn im Jahre 1737 kamen die Herren des Tannegger Amtes und des Spitals Wil als Besitzer des Dorfes Wallenwil vor Ort zu einem Augenschein zusammen. Dabei wurde ein Protokoll verfasst, von dem nachstehend ein Teil zu lesen ist:

„Khundt = Unndt zue wüssen seÿe mäniglich hiermit: nachdems schon vor etwelch Jahren hiro entzwschend einem lobwürdigen Gottshaus Fischingen, als Besizeren der Herrschaft Tannegg = Unnd einer loblichen Statt wyl wegen denen Tannegischen Amts, und des heylig. Geist. Spithall Wallenwylischen = Anstossen den Entscheidt niedgergerichtlichen Zwisdiction beÿ Hurnen, und übrigen enden herumb sich einige differenzien sich zugetragen; derentwegen dan mann auch von beeder Seiten den Augenschein ingenommen, nit weniger fründt = nachbahrliche conferenz gehalten; unndt Endtlichen auf heüt zue endt gesetzdem dato von seiten fischingen der Hochwürdige Gnädige Herr = Herr Blacidus 2. der Abbt des lobwürdig Gottshaus fischingen, und Herr der Herrschaft Tannegg z.z. in eigner hohen Person sambt annderen seinen Geistlich = unnd Weltlichen Hhe³⁴ officialen: Von seiten Loblichen Statt Wyll aber der Wohlledle = Unnd Wohlweÿse Herr mare Anthoni Müllern alt Schultheÿss, unnd Spitalhern, auch dermaliger Vogtherr Zue Wallenwyl, mit einigen Hhe. Ausschussen von Loblichen Magistrat z.z. sich an das streitige ohrt selbstn erhoben, den augenschein nochmalen ingenommen, unnd endtlichen Zue abwendung ferner müeh = Kosten, und ohnbeliebigkeiten: hingegen guete Nachbarschaft zue pflanzen, und zue erhalten auf ingenommene unterschiedliche Bericht den Streith Volgendter gestalten Vereinbahret: Unndt Verglichen: Als Namblichen Zue underst beÿ der Lohwÿse gegen Herderen am Eschlikher rieth solle der Erste Markhstein ein dreÿeggiger gesetz

³⁴ Hhe = Herren

werden, einerseits mit L.T.³⁵ anderseits mit A:T: drithseits mit S:P:W: gezeichnet. Von dannen rechter Hand dem gruennhaag hinauf, unnd demselben nach Zwischendt der Lohrwyss, und Lohrstegen hinein biss an die obere Streitwies, und weiters derselbigen, und der Unnderen Lohrsteehen nach über die Landtstrass³⁶ Zue einem Kriesbääumbli allwo der anderthe Marktstein auch ein dreÿeggiter Zweÿmahl mit A:T: und einmal mit S:P:W: Von dannen weiters der Landstraass³⁷ nach hinauf bis an die äich, allwo der Drithe Marktstein auch ein dreÿeggiter: Zweÿmahl mit S:P:W: und einmahl mit A:T: Von diser schnurgrad über die Thannmoos³⁸ bis zue dem gatterloch an der Vierter Markhstein ein dreÿeggiter, Zweÿmahl mit S:P:W: und einmahl mit A:T: dann drad dem Haag nach hinunder bis an die Landstraass gen Balterswyl so an die Morgenweÿdt stosset, unnd von dar der Landstraass nach hinaus bis an den gatter in dem grüenhaag, allwo der Fünfte Markhstein ein dreÿeggiter: zweimahl mit S:P:W: und einmahl mit A:T: Dannethen über das Moos und Schürwyss in das Haagloch hinuber zwischen den Schollen = und Waldakheren ligendt, von dannen der Fuhre nach zwischendt den Wald's und Schollenakheren hinauf bis an die Wasserruss an den sechsten Markhstein einen dreÿggiten, zweÿmal mit A:T: und einmahl mit S:P:W: Von diesem grad die Russ hinauf zwischendt dem Wallenwÿller, und Hurnerwald bis oben am Gÿcht an der Rüsse alda der siebente Markhstein, ein dreÿeggiter zweimahl mit A:T: und einmal mit S:P:W:, dannethin dem fridhaag nach an die achte Markh beÿm Kohlholtz zweÿeggit einerseits mit A:T: und anderseits mit S:P:W:, von dannen abermahlen dem fridhaag nach forth, und forth an den neunten Markhstein, einen dreÿeggiten im gruebenwislin, einmahl mit A:T: und zweÿmal mit S:P:W: . Von disen das gruebenwisli hinauf bis an das Wallenwÿler Hoofholtzegg, von dan dem Holtz nach hinauf bis an den Zehendten Markhstein...“

³⁵ L.T. = Landgericht Tuttwil, A:T: = Amt Tannegg, S:P:W: = Spital Wil

³⁶ Strasse Riethof Wallenwil. Heute ein Feldweg, war dies früher die Landstrasse Wallenwil-Wil sowie der Kirchweg der Wallenwiler.

³⁷ Alte Strasse Riethof-Balterswil am südöstlichen Abhang des Stutz, siehe Sulzberger-Karte auf S. 47

³⁸ Das Tannmoos hat nichts mit dem Weiler Than zu tun. Vielmehr handelt es sich um einen Sumpf in oder bei einem Wald, denn „Tann“ bedeutete Wald.



DORFVEREIN WIEZIKON

DORFFEST 1996

Rita Schmidlin

GELUNGENER START MIT COUNTRY-MUSIK

Mit einem Country-Abend begann am Freitag, 5. Juli, das Dorffest in Wiezikon. Wie bereits vor zwei Jahren war wiederum George Hug mit seiner Band im Einsatz. Er hat sich der traditionellen Richtung verschrieben und gehört heute zur Spitze der Schweizer Country-Szene. Seit 1981 besteht die Band „Steaks & Beans“, seit 1987 mit dem Namen George Hug voran. 1988 war der Bandleader in Nashville, dem Mekka der Country-Musik, um dort mit grossem Erfolg verschiedene Auftritte zu bestreiten und um Aufnahmen zu machen.

Ein bisschen Nashville war an diesem Abend auch in Wiezikon. Die Country-Fans waren begeistert und stiegen mehrmals auf die Bänke, um hingebungsvoll mitzuklatschen. Anfänglich war es eher ruhig; im Laufe des Abends füllte sich das Festzelt zusehends, und die Stimmung stieg bis zum begeisterten Höhepunkt. George Hug sang neben vielen Eigenkompositionen auch „Klassiker“ der Country-Szene. Auch die Rock 'n Roll-Nummern, die „back to the fifties“ führten, erfreute das Publikum. Begeisterung, Ausgelassenheit, eine wirkliche Bombenstimmung herrschte im Zelt.

GEFÄNGNISBAR

Die feine Verpflegung mit Steaks, Schnitzelbrot, Würsten und Frites trug ebenfalls zur guten Laune der Festbesucher bei. Fleissig benutzt wurden auch die „Jails“ - Haftbefehle, die auf den Tischen lagen. Für nur zwei Franken konnte man jemanden verhaften lassen. Sheriff Buford D. Justin aus Texas führte mit seinem Gehilfen unermüdlich einen Gefangenen nach dem andern in Handschellen ab. Der Aufenthalt in der Gefängnisbar mit den netten Barmaids war aber sehr angenehm. Da konnte man



Achtung, der Sheriff! (Foto Rita Schmidlin)

fast vermuten, der eine oder andere habe sich selbst angezeigt.

Eine schöne Tombola verlockte zum Löslikauf. Wer nicht pausenlos Musik hören wollte, konnte einen Abstecher in die Kaffee- und Weinstube machen, welche im ersten Stock im „Gmeindschürli“ aufgebaut war. Trotz dem Regen war es aber auch im Festzelt sehr angenehm, denn die Veranstalter hatten vorsichtshalber kurzfristig noch eine Heizung installiert.

VIELSEITIGES SAMSTAGABEND-PROGRAMM

Schon vor dem offiziellen Beginn sorgten die „Bregenzerwälder Spitzbuben“ für eine Superstimmung im Festzelt. Conférencier Leo Bürge aus Mosnang führte durch das Programm und zeigte auch einige seiner Kabarettnummern. Der Chor „Edelvoice“ unter der Leitung von Gaby Waltz aus Diessenhofen eröffnete die Unterhaltung und erfreute das bereits zahlreich erschienene Publikum.

Die Damen vom Frauenturnverein Wiezikon-Horben halfen nicht nur überall beim Fest mit, sondern hatten auch noch Zeit und Energie für

einen Auftritt. Sie trugen die kantonale Übung vom Eidgenössischen Turnfest vor (siehe auch Seite 71), eine harmonische Aufführung mit sehr melodischer Begleitmusik. Die Turnerinnen begeisterten; mit viel Applaus wurde eine Zugabe erwirkt.

Die Pausen wurden rege zum Kauf von Lösli benutzt. Die schöne Tombola lockte, und bald waren die Körbchen der Lösliverkäuferinnen und -verkäufer leer. Auch im „Tessiner Grotto“ liessen es sich die Gäste wohl sein. Es gab dort neben einem guten Wein auch Kuchen oder, wie ein Gast bemerkte, ein typisches „Rotchäppli-Menü“, weil bekanntlich im Märchen das Mädchen der Grossmutter Wein und Kuchen bringt. Aber auch Tortellini verde an Basilikumsauce sowie ein caffè corretto grappa waren im Angebot. Auch die „Wieziker Bar“ war gut besucht.

Nach Schluss des Unterhaltungsprogramms wurde die Bühne frei zum Tanz. Die „Bregenzerwälder Spitzbuben“ verstehen es ausgezeichnet, ihr Publikum bei guter Laune zu halten. Ihre abwechslungsreiche Musik, nicht allzulaut gespielt, gefiel offensichtlich. Ein weiterer Höhepunkt war dann die Mitternachtsshow - der Auftritt von „Sigi“. Da kam noch einmal Bombenstimmung auf, und niemand dachte mehr ans Heimgehen. Wirklich, wer nicht dabei war, hat etwas verpasst. Bevor es Tag wurde, verliessen aber auch die Letzten den Festplatz. Man wollte ja für den Sonntagmorgen wieder frisch sein...

AM SONNTAG

Erstmals war an einem Dorffest ein ökumenischer Gottesdienst ins Programm aufgenommen worden. Das Interesse war sehr gross, und der Versuch hat sich sicher gelohnt. Die Leute kamen in den Genuss eines feierlichen, vom Jodeldoppelquartett Sirnach umrahmten Gottesdienstes.

Fröhliche Stimmung kam auf mit den Klängen des Handharmonika-Spielrings Sirnach. Wer Hunger hatte, genoss den feinen Wieziker Eintopf aus der Gulaschkanone und lauschte dabei den Harmonika-Klängen. Für die Kinder war nach dem Essen im „Gmeindschürli“ eine Grossleinwand montiert worden, auf welcher im Laufe des Nachmittags verschiedene Filme gezeigt wurden.

Präsident Bruno Bischofberger richtete zum offiziellen Abschluss des Festprogramms seinen Dank an die Gäste und alle Beteiligten. Das Dorffest 1996 war ein voller Erfolg.



MÄNNERCHOR EGG

BERICHTE 1996

SÄNGERTAG IN GÄCHLINGEN

Karlheinz Ribar

DER MC EGG GEHT FREMD

Kein Bezirkssängertag im Hinterthurgau, keine kantonales Fest im Thurgau - da geht der Männerchor Egg halt auswärts. Wir hatten uns für Gächlingen im Weinbaugebiet von Schaffhausen entschieden. Frühmorgens starteten wir mit dem Toni-Car. Im schmucken Dörfchen Gächlingen im Klettgau entstieg eine muntere Sängerschar bei schönem Wetter dem komfortablen Reisebus, um sich der Bewertung an diesem Sängerwettbewerb zu stellen.

Nach Begrüssungstrunk und Einsingen ging es zur nahegelegenen Kirche. Hier stellten wir uns mit dem Lied „Singen macht Freude“ dem Kantonaldirigenten zur Bewertung. Wie immer bei solchen Anlässen spürt man etwas Nervosität, eine gewisse Spannung vor dem Auftritt. Wie ist die Akustik? Ganz an den Bühnenrand vorrücken? Wieviele Zuhörer sind da?

AUFTRITT UND FESTAKT

Auf geht's, die letzten Sprüche fallen, und schon schwingt Max den Taktstock. Wenige Minuten danach ist alles vorbei. Wie war's? Zu langsam? Sind wir gesunken? Die Bewertung wird es zeigen. Die Spannung lässt nach, und bei einem Schluck Bier oder Wein in gemütlicher Runde wird weiter über den Auftritt diskutiert.

Mittagessen gibt es im Festzelt; die Männerchörler zieht es rechtzeitig dorthin. Nur Max, der Dirigent und Karlheinz, der Präsident

fehlen. Sie sind im Gemeindehaus, aufgeboten zur Liebbewertung. Karlheinz hat natürlich die Gutscheine fürs Mittagessen in seiner Tasche. Die Bewertung fällt gut aus. Chorklang, Vortrag sehr gut. Das Auswendigsingen gibt extra Bonuspunkte. Da und dort kann noch etwas mehr Dynamik dem Lied Farbe geben. An der Aussprache kann auch noch gearbeitet werden. Nicht ganz ohne Stolz auf die erbrachte Leistung verlassen Max und ich das Gemeindehaus.

Bereits auf dem Weg zum Festzelt hört man die hungrigen Mägen der Männerchörler aus der Egg knurren. Sofort eile ich mit den Bons zur Küche, sodass alle sich bald an Braten und Herdöpfelstock sattessen können. Am Nachmittag folgt der offizielle Festakt. Der OK-Chef und Präsident des organisierenden Chores aus Gächlingen begrüsst uns mit der Feststellung: „Ich habe nicht gewusst, dass die Hinterthurgauer so gut festen können. Ihr seid noch ein richtiger Verein!“ Er versprach, bald zurückzukommen.

Max - diesmal ist unser Fähnrich gemeint - marschierte nun mit unserer Vereinsfahne zum offiziellen Teil des Festes ins Zelt. Neben verschiedenen Ansprachen wurde auch viel gesungen. Die Tombola beziehungsweise die verschiedenen Preise hatten es einigen von unseren Sängern angetan. Vor allem ein hölzernes Spinnrad war an unserem Tisch heiss umkämpft; ich weiss nicht genau, in welcher Stube es nun steht.

KLETTGAUER RUNDFAHRT

Karl Schnetzler, Präsident des Gemischten Chores Gächlingen, OK-Präsident und örtlicher Posthalter, kam an unseren Tisch zurück, kurz bevor wir zur Rückreise aufbrechen wollten. „Da ihr von so weit her zu uns gekommen seid, will ich euch auch zeigen, wie es hier so aussieht.“ Karl Schnetzler meinte damit die weitere Umgebung um das Festzelt. Er stieg zu uns in den Car und führte uns via Hallau-Oberhallau-Schleitheim zurück nach Gächlingen. Während der Fahrt beschrieb er uns Landschaft, Ortschaften und Weingüter. Er wusste genau Bescheid über Anpflanzungen, Einwohnerzahlen samt Hühnern, Kühen und Schweinen, die seltsamen Ansichten der Rahms, die in Hallau eine bekannte Kellerei führen, das Bergrennen, die Grenze zu Deutschland und natürlich den Randen. Bisher waren „Randen“ für mich ein rotes Ding, irgendetwas zwischen Gemüse und Salat. Hier waren nun aber die meist bewaldeten Hügelzüge gemeint.

Schön war's und eindrücklich! Wir verabschiedeten unseren Reiseleiter mit dem Lied „Freundschaft“, nicht ohne zu versprechen, bald wieder zu kommen. Vielleicht auf einer Herbstwanderung mit Weinkeller-Besuch? Auf jeden Fall können wir uns auf die Unterstützung durch den neuen Freund verlassen.

Zügig ging's nun zurück nach Sirmach und Wiezikon. Wir haben ein schönes Fest erlebt, gemeinsam eine Herausforderung bestanden, eine neue Freundschaft gewonnen. Was will man mehr? **Singen macht Freude, Singen macht Spass.**

HERBSTAUSFLUG NACH EGLISAU

Paul Thalmann

Kurz nach acht Uhr besammelte sich am Sonntag, den 8. September 1996 eine eher kleine, dafür aber umso aufgestelltere Schar von Männerchörlern samt Frauen auf dem Bahnhof Sirmach. Hans und Fredi hatten den alljährlichen Herbstausflug des Männerchors mit Ziel Eglisau organisiert. In Eschlikon und Elgg gesellten sich noch weitere Mitglieder mit Anhang dazu, so dass wir in Winterthur mit allen angemeldeten Personen eintrafen. Dort bestiegen wir nach einer unfreiwilligen Bahnhofbesichtigung den Zug nach Bülach, um von dort aus mit der S-Bahn nach Eglisau zu fahren. Ein kleiner Fussmarsch vom Bahnhof zum Hafen gewährte uns schon den ersten Ausblick aufs Städtchen Eglisau.

AUF DEM RHEIN

Im Hafen erwartete uns eine charmante Stewardess mit Kapitän zur Schifffahrt auf dem Rhein. Nach einer kurzen Hafenrundfahrt stieg noch eine uns vorerst unbekannte Person zu. Diese stellte sich dann, kurz nach Eröffnung des Apéros, als Heinz Gantner, Weinbauer aus Eglisau, vor. Der Ortskundige erklärte uns fortlaufend die Sehenswürdigkeiten links und rechts des Rheins. Die über hundertjährigen Stein- und Eisenbrücken, die heute noch dem enorm gewachsenen Strassen- und Bahnverkehr standhalten, hatten es ihm besonders angetan.

An Wildschutz-Reservaten mit Reihern und sonstigem Flussgetier ging's flussabwärts, wo wir kurz vor dem Wehr Rheinsfelden wieder wendeten. Unter den erwähnten Brücken durch ging's nun flussaufwärts

Richtung Tössegg. Zwischen Tössegg und Rüdlingen machte der Kapitän wieder kehrt nach Eglisau. Heinz Gantner machte uns auf einen Biberbau aufmerksam; die Nagespuren waren deutlich sichtbar.

INTERESSANTER FAMILIENBETRIEB

Nach etwa anderthalb Stunden erreichten wir wieder Eglisau. Dort wurde uns im Hotel Krone ein herrliches Fisch- oder Fleischmenu serviert. Frisch gestärkt machten wir uns nach dem Essen an den Aufstieg zum Weingut Gantner. Die Jungen flink, die Älteren pustend und schwitzend, erreichten schliesslich alle Ausflügler den Weinkeller. In diesem erwartete uns eine köstliche Degustation.

Heinz Gantner stellte uns zuerst seinen Familienbetrieb vor. Dieser besteht aus Frau, Sohn, Tochter und natürlich ihm, dem Chef Heinz. Er weihte uns dann in die Geheimnisse des Weintrinkens ein (als ob dies die Männerchörler nicht wüssten...): riechen, sehen, im Mund am Gaumen zergehen lassen. Zwischen Brot und Käse konnten wir nun die vollfruchtigen, gehaltvollen Gantner-Spezialitäten kosten. Von dem mit Eglisauer Brücken etikettierten Stadtberger Roten und Rosé zum Blauburgunder Barrique über den mit reflektierendem Auge bebilderten Mousseux Brut, Rosé und Rot bis hin zu den speziellen, ja geheimnisvollen, mit den entsprechenden Etiketten versehenen Erotica-Weinen genossen wir einen Auszug aus dem ganzen Angebot. Heinz Gantner wurde nicht müde, die Schritte der Weinherstellung und jede Eigenart zu erläutern. Selbstverständlich wurde nun die Stimmung mit Gesang sowie Werners und Ruedis Witzen immer geselliger. Die reichhaltige Käseplatte sorgte dafür, dass die köstlichen Flüssigkeiten den Magen nicht allein füllten.

Mit farbenfrohen Einträgen im Gästebuch verabschiedeten sich die ersten Frauen, dicht gefolgt vom übrigen Tross. Zum Teil etwas unsicher wurde der Weg Richtung Bahnhof Eglisau eingeschlagen. Die Zeit bis zur Rückfahrt wurde unterschiedlich überbrückt. Die einen warteten, die anderen genehmigten einen Umtrunk im nahegelegenen Restaurant. Der eitle „Hupenstock“ Werner aber entdeckte eine Schuhputzmaschine, welche er unter tosendem Gelächter mit zerzausten Socken wieder verliess. (Er trug Sandalen.)

Via Bülach-Winterthur führte uns die SBB sicher nach Sirnach zurück. Mit herzlichem Dank an Hans Eberle, dem Organisator dieses gemütlichen und interessanten Ausflugs, verabschiedeten sich die „Männerchörlerinnen“ und Männerchörler voneinander. Nächstes Jahr kommt

zuerst die grosse Reise, und dann... gibt es wieder einen Ausflug!

UNSER MÄNNERCHOR HEUTE

Karlheinz Ribar

AUSGANGSLAGE

Chöre haben es schwer, Männerchöre, Kirchenchöre und Gemischte Chöre. Das Interesse an diesen traditionellen Institutionen lässt nach. Nachwuchs ist spärlich vorhanden. Meist lastet auf diesen Vereinigungen der Ruf der „Verstaubung“ und Überalterung. Männerchöre sind aus älteren Männern zusammengestellt, die veraltete Lieder singen und bei Bier Geselligkeit üben. Ist dieses Bild richtig?

Sicherlich zum Teil ja. Die Männerchöre pflegen überliefertes Liedgut, schöne Lieder mit Texten, welche beim ersten Hinhören etwas blumig scheinen. Aber auch tiefergehende Texte und Melodien werden eingeübt; Schritte zu moderneren Sachen, sofern diese für Männerchöre gesetzt sind, werden versucht. Nach den Proben wird auch ein Wirtshaus besucht und die Geselligkeit gepflegt.

WAS MACHT ES DENN AUS, IN EINEM MÄNNERCHOR MITZUMACHEN?

Gesang ist eine der ältesten Ausdrucksformen der Menschheit. Schon immer wurde bei allen Gelegenheiten gesungen. Trauer und Freude können ebenso zum Ausdruck gebracht werden wie Wut, Rebellion und Demut. Gerade im Chorgesang können Stimmungen besonders gut umgesetzt werden. Gemeinsames Singen verbindet. Es ist zudem eine willkommene Abwechslung zum Alltagsstress und Alltagssein. Es ist etwas ganz anderes. Es ist gesund; Atmung und Konzentration werden geübt, fast unbewusst, spielerisch. Geselligkeit kann auf lockere Weise praktiziert werden; es besteht keinerlei Zwang. Singen macht Freude; dies ist unser aktuelles Motto, und es stimmt. Gemeinsam singen, musizieren ist tatsächlich eine erfrischende Abwechslung in einem immer härter werdenden Umfeld.

Der Männerchor Egg ist nicht der einzige Gesangs-Verein, der sich Gedanken um die Zukunft macht. Viele Vereine mussten sogar aufhören oder gar, wie in der modernen Wirtschaft, fusionieren, mit anderen Verei-

nen einen Zusammenschluss suchen.

Auch über dem Männerchor Egg hängen die „Gewitterwolken“ tief. Nachlassender Mitgliederbestand sind die ersten Zeichen. Als Präsident dieses Chores verstehe ich den Männerchor als Bestandteil unserer Kultur, die Abendunterhaltung mit Gesang und Theater als wichtigen Bestandteil des „Dorflebens“. Der Aufwand für solche Aufführungen wird immer mehr auf weniger Schultern verteilt.

MAN STELLE SICH VOR, ES GIBT IHN NICHT MEHR ...

Nein, diesen Gedanken wollen wir nicht weiterverfolgen; zuviel ginge verloren. Vielmehr möchte ich alle männlichen Leser auffordern, sich zu überlegen, ob ein Mitmachen im Männerchor Egg nicht lohnenswert wäre, und einmal ganz unverbindlich an einer Probe vorbeizuschauen: immer dienstags, 20.15 Uhr im Gmeindschürli Wiezikon. Vielleicht wohnt ein „Männerchörler“ in Ihrer Nachbarschaft; dere nimmt Sie gerne mit. Vorkenntnisse in Gesang sind keine nötig; das kommt von selbst. Kommen Sie an unsere Abendunterhaltungen - siehe Inserat auf der letzten Seite - dort stellen wir uns vor!



EGGER HOBBY-CHOR

BERICHTE 1996

DIRIGENTENWECHSEL

Adolf Müller

EIN STÜCK VEREINSGESCHICHTE

Am 20. August 1984 informierte die Schulvorsteherschaft die Einwohner der Schulgemeinde Egg in einem Flugblatt darüber, dass am 3. November 1984 das Jubiläum „150 Jahre Schulgemeinde Egg“ mit einem Unterhaltungsabend gefeiert werde. Das Programm sollte vorwie-

gend durch Mitwirkende aus der eigenen Schulgemeinde gestaltet werden. Dieser Mitteilung ist der folgende Aufruf zur Mitwirkung im gemischten Jubiläums-Chor entnommen:

Speziell für einen Auftritt am Unterhaltungsabend wollen wir einen gemischten Jubiläums-Chor bilden. Unter der Leitung von Albert Meier, Wiezikon, wird dieser Chor einige Volkslieder einüben. Die erste Probe findet am *Donnerstag, 30. August 1984, 20.30 Uhr im Reservieraum des Mehrzweckgebäudes Egg* statt. An dieser ersten Probe werden die Daten der weiteren Proben festgelegt. Zudem werden Sie über die ausgewählten Lieder orientiert. Machen Sie mit und kommen Sie zur ersten Probe. Ermuntern Sie Ihre Nachbarn, Bekannten und Freunde zur Mitwirkung im Jubiläums-Chor. Eine Anmeldung ist nicht nötig; kommen Sie einfach am 30. August ins Mehrzweckgebäude.

Der Erfolg war grossartig. Etwa 50 Sängerinnen und Sänger kamen zu den Proben, die dann wöchentlich durchgeführt wurden. Mit grossem Geschick formte Albert Meier aus diesen Sängerinnen und Sängern mit ganz unterschiedlichen gesanglichen Voraussetzungen einen Chor, dessen Auftritt am Unterhaltungsabend zu einem grossen Erfolg wurde.

Ein Teil der Sängerinnen und Sänger konnte sich in der Folge nicht damit abfinden, dass sich der Chor nach einem einmaligen Auftritt bereits wieder auflösen sollte. So wurde die Idee geboren, die Proben im Abstand von zwei Wochen weiterzuführen. Albert Meier war bereit, diesen gemischten Chor, der sich nun „Egger Hobby-Chor“ nannte, weiter zu leiten. Fast zwölf Jahre führte er unseren Chor mit grossem Erfolg.

ABSCHIED VON ALBERT MEIER ALS DIRIGENT

Nun ist er als Dirigent zurückgetreten. Eigentlich wollte er den Dirigentenstab bereits im Sommer 1995 abgeben. Es zeigte sich aber, dass es nicht leicht war, einen geeigneten Nachfolger zu finden. Wir sind Albert Meier sehr dankbar, dass er zusammen mit dem Vorstand aktiv nach einem neuen Dirigenten suchte und dass er den Chor bis zum Mai dieses Jahres mit vollem Einsatz weiter leitete. An der letzten von ihm geleiteten Probe vom 9. Mai 1996 nahm der Chor Abschied von seinem ersten Dirigenten.

Lieber Albert, Du hast wohl mit diesem Abschiedsabend, aber auch in den Chorproben und bei den vielen erfolgreichen Auftritten des Egger

Hobby-Chors gespürt, dass wir Sängerinnen und Sänger sehr gerne unter Deiner Leitung sangen. Du stelltest hohe Ansprüche, halfst uns aber immer wirksam, die Schwierigkeiten zu meistern. Wie oft musstest Du die wenigen anwesenden Bässe mit Deiner sicheren Stimme unterstützen. Du hast Dich, wenn auch ohne Begeisterung, mit dem zu gewissen Zeiten mangelhaften Probenbesuch abgefunden, auch wenn dadurch viel Zeit für Wiederholungen verloren ging, die Du lieber für die dynamische Gestaltung der Lieder eingesetzt hättest. Der Egger Hobby-Chor hat es Dir, lieber Albert, zu verdanken, dass er gegründet wurde und sich seither so erfreulich entwickelt hat. Viele Auftritte bei Veranstaltungen sind Deiner Initiative zu verdanken. Dadurch setztest Du unserer Probenarbeit immer wieder lohnende Ziele. Wir bedauerten Deinen Rücktritt sehr.

Für die interessante Zeit, in der wir unter Deiner ausgezeichneten Leitung im Egger Hobby-Chor singen durften, danken wir Dir herzlich. Wir erinnern uns gerne an die schönen Proben und Auftritte, an die beiden erfolgreichen Unterhaltungen und an die kameradschaftlichen Chorreisen und Wanderungen während Deiner Dirigentenzeit!

WILLY WEIBEL NEUER DIRIGENT

Seit dem 30. Mai 1996 leitet nun unser neuer Dirigent Willy Weibel den Egger Hobby-Chor. Es freut mich, ihn hier kurz vorstellen zu dürfen.

Willy Weibel wuchs auf dem Sonnenberg, einem Bauernhof oberhalb Balterswil, auf. Er besuchte die Primarschule in Balterswil und die Sekundarschule in Eschlikon. Am Seminar in Kreuzlingen bildete er sich zum Primarlehrer und an der Universität Zürich zum Sekundarlehrer aus. Er wohnt zusammen mit seiner Ehefrau, drei Töchtern und einem Sohn in Balterswil. Heute ist er Mitglied der Schulleitung der ORTEGA Wirtschaftsschule Wil. Seine aktive sportliche Tätigkeit im Turnverein Balterswil ergänzte er durch die Mitarbeit in der Leitung des Kreisturnverbandes Hinterthurgau und des Thurgauer Kantonalturnvereins, wo er als Kantonal-Oberturner wirkte. Auch in der Schützengesellschaft Balterswil und im Pistolenclub Münchwilen war er aktiv.

Willy Weibel leitet seit zwei Jahren den Männerchor Neubrunn. Wir freuen uns sehr, dass er nach einigem Zögern die Leitung des Egger Hobby-Chors übernommen hat. Bereits in den ersten Proben konnte er eine positive persönliche Beziehung zum Chor und zu den einzelnen Chormitgliedern aufbauen. Wir freuen uns auf das Singen unter seiner

Leitung und heissen ihn als unseren neuen Dirigenten in unserer Schulgemeinde herzlich willkommen.

DER CHOR AUF WANDERSCHAFT

Isabel Vettiger und Agi Egli

Am 18. August, einem strahlend schönen Tag, trafen sich im Töbeli 22 Hobbychörler, um den gemeinsamen Ausflug in vollen Zügen zu geniessen. Der Murg entlang, dann Richtung Eschlikon wanderten sie, um sich im Restaurant „Post“ in Eschlikon an einem reichhaltigen Frühstück zu stärken. Da wurde alles serviert, was des Sängers Herz begehrt. Sogar Röstli mit Spiegelei durfte der Chörler geniessen!

Dann machte man sich auf den Weg zum Bahnhof, denn der Zug sollte die Sängerinnen und Sänger über Wil und Gossau nach Herisau bringen. Erst engagierte die fröhliche Gruppe aber noch einen schicken, jungen Boy, der alle auf einem Gemeinschaftsfoto verewigte.



Der reisefertige Hobby-Chor am Bahnhof Eschlikon (Foto: siehe oben...)

Ab Herisau begab sich die Sängerschar auf eine gemütliche Wanderung. Über grüne Fluren gelangte sie nach Schwänberg, wo sie sich im „Sternen“ an einem kühlen Getränk labte. Unterwegs hatte Rosmarie Bärlocher ihr neues Jäckchen verloren. Das Schlusslicht der Gruppe, drei eingefleischte Chörler, lasen das Jäckchen auf und versteckten es im Rucksack. Ein rechtes Stück weiter vorn bemerkte Rosmarie den Verlust. Die drei, die das Jäckchen versteckt hatten, spielten die Ahnungslosen. Erst, als Rosmarie den ganzen Weg zurückgehen wollte, gaben die drei Musketiere ihr Geheimnis preis.

In Schwänberg wusste unser Dirigent Willy Weibel Interessantes zu berichten. In diesem Weiler sind nämlich mehrere verschiedene Häuser-Baustile zu finden. Die Gruppe wanderte weiter durch Feld und Wald und erreichte schliesslich die Wissenbachschlucht. Ein riesiger, prächtiger Wasserfall beeindruckte die Sängerinnen und Sänger sehr.

Bald einmal knurrte der Magen, aber niemand wusste, wo denn Heiri Keller das Grill-Feuer angezündet haben könnte. Leider freuten sich die Sängerinnen und Sänger einige Male zu früh, denn immer, wenn sie hofften, das sei jetzt das Räuchlein *ihres* Feuers, sassen fremde Leute davor. Endlich gelangten sie aber doch an ihr Ziel; wenigstens war Adolf Müller sich sicher. Er hatte ja die tolle Reise organisiert. Vielen Dank, Adolf! - Das Feuer brannte lustig, aber weit und breit war kein Heiri zu sehen. Die Getränke waren jedoch bereits im Bach kühlgestellt. Aber da - weit vorne - entdeckten wir Heiri, wie er viel Gepäck schleppend über die Wiese kam. Über die Brücke zu laufen war ihm zu weit; also watete er samt Schuhen und langen Hosen durch den tiefen Bach.

Heiri hatte den gemütlichen Rastplatz toll eingerichtet. Er hatte sogar Militärbänke mitgebracht und damit bequeme Sitzgelegenheiten vorbereitet. Vielen Dank für Deinen ausserordentlichen Einsatz, Heiri!

Beim Grillieren versuchten die Chörler, sich mit der grössten Wurst zu übertrumpfen. Hannis und auch Rosmaries Schüblig kam aber nicht an gegen den langen Augustinerschüblig, den Vreni und Fredi Bolliger mitgebracht hatten. Nach dem feinen Essen badeten einige ihre Füsse im kühlen Bach, andere tauschten feine Gebäcke aus. Und Bruno Bischofberger hielt sein obligates Ausflugs-Mittagsschläfchen. Bald hiess es aufbrechen, und nach einem kurzen, steilen Marsch durchs Grün erreichte die Sängerguppe die Bushaltestelle in Hinterschwil (Degersheim). Während der kurzen Reisepause in Flawil kehrten einiger Chörler in einem Café ein. Dort spendierten sie ihrem ehemaligen Dirigenten Albert Meier, der in der Nähe arbeitet, einen Kaffee und ein Gipfeli. Hoffentlich hat er es

inzwischen eingezogen.

Die Zugfahrt nach Wil verlief ohne Zwischenfälle, was man von der nachfolgenden Fahrt nach Wiezikon nicht behaupten kann. Obwohl Hanni Terlien den Buschauffeur während der ganzen Fahrt mit ihrem langen Wanderstock in Schach hielt, liess sich dieser nicht dazu erweichen, uns beim „Hirschen“ auszuladen. Unter tosendem Buh-Geschrei verliessen die Sängerinnen und Sänger den Bus, und man machte sich zu Fuss auf den Weg zum „Hirschen“. Dort angelangt, bescherte uns Adolf zum friedlichen Ausklang eine Runde. Alle freuen sich bereits jetzt auf den Ausflug im nächsten Jahr!



FRAUEN- TURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

TURNSTUNDEN DER EINZELNEN RIEGEN

FRAUENTURNVEREIN WIEZIKON-HORBEN

Mittwoch, 20.15 - 21.30 Uhr, Turnhalle Egg

MUKI-TURNEN

Mir turned wieder. Alli Mamis mit Chinde ab 3 Jahr sind herzlich iglade!

Donnerstag, 9.45 - 10.45 Uhr, Turnhalle Egg

Auskunft erteilt: Gaby Schwager Tel. 966 16 31

MÄDCHENRIEGE

Montag, 16.45 - 18.00 Uhr, Turnhalle Egg

JUGI ESCHLIKON-EGG

1.-3.Klasse: 17.45 - 18.45 Uhr

ab 4.Klasse: 18.45 - 19.45 Uhr

Turnhalle Blumenau, Eschlikon. Jugendliche aus Wiezikon und Egg werden 10 Minuten vorher in der Egg abgeholt!

NEUE TRAININGSANZÜGE UND T-SHIRTS

Rita Schmidlin

Hübsch sehen sie aus, die Turnerinnen in ihren tollen neuen Trainern, deren Anschaffung dank dem grosszügigen Sponsoring der Firma Mäder AG, Kies und Beton, Oberwangen, möglich wurde. Ausserdem fand sich in der Wieziker Firma Egli & Sprenger ein Sponsor für hübsche und praktische T-Shirts. Damit sind unsere sportlichen Frauen für grosse Taten bestens ausgestattet.

Zumindest zwei Gründe rechtfertigten diese Anschaffungen: Die Teilnahme am Eidgenössischen Turnfest setzte ein einheitliches Tenü voraus, und nächstes Jahr wird der Verein das Zehnjahr-Jubiläum feiern können.

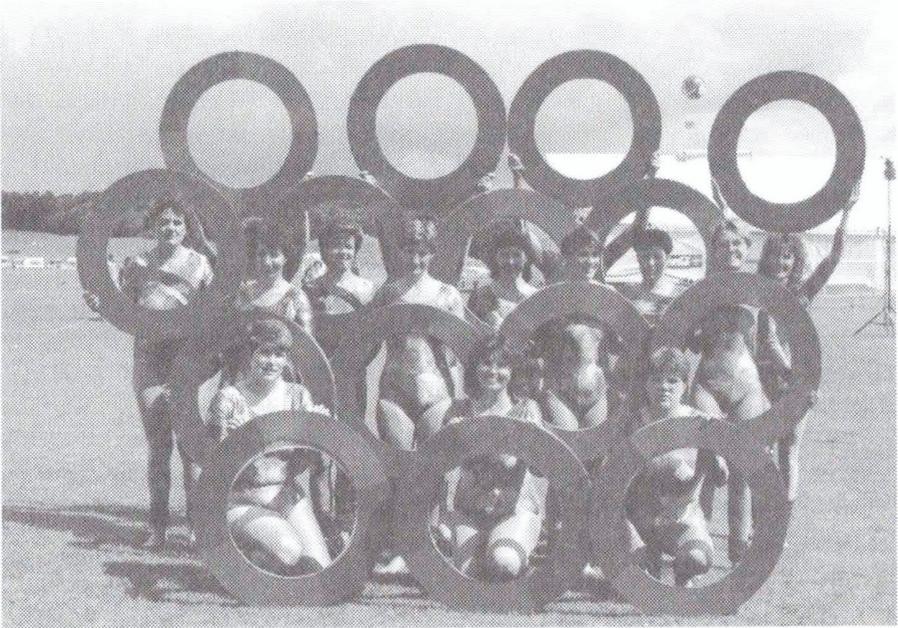
ERSTMALS MIT DABEI BEI EINEM „EIDGENÖSSISCHEN“: BERN 1996

Marie-Louise Müller

Obwohl bei der Gründung des Frauenturnvereins Wiezikon-Horben im Jahre 1987 keine Teilnahme an Turnfesten vorgesehen war, wurden im Hinblick auf das Eidgenössische Turnfest 1996 in Bern doch einige Stimmen laut, die an dieser Abmachung nicht mehr festhalten wollten.

Für eine erste Standortbestimmung anbot sich letztes Jahr das Kreisturnfest in Wilen, wo sich unser Verein auf Anhieb den hervorragenden 2. Platz im „Fit-Plausch-Frauen“ holte. Nun stieg die Motivation auch bei den anderen erheblich, meldeten sich doch spontan 16 Turnerinnen für eine Teilnahme.

In langen Übungsstunden wurde nun für die Verbandsvorführung des Kantons Thurgau geprobt, welche am ersten Wochenende des Eidgenössischen Turnfests mit viel Applaus über die Bühne ging. Für den Wettkampf „Fit-Pla-Fra“ trainierten die Frauen Kondition, Geschicklichkeit und Treffsicherheit, was sich durch den sehr guten 7. Rang von insgesamt 41 Gruppen in der 3. Stärkeklasse (2 Gruppen mit je 8 Turnerinnen) auszahlte. - Dank dem grosszügig gesponserten Outfit (siehe oben) war der Verein nun auch nach aussen als Einheit zu erkennen. Den beiden Unternehmen möchten wir an dieser Stelle nochmals einen ganz besonderen Dank aussprechen.



So sehen erfolgreiche Turnerinnen aus! (Foto Elsbeth Meili)

Der überwältigend herzliche Empfang bei unserer Rückkehr (siehe unten) übertraf alle unsere Erwartungen. So empfangen zu werden, ist fast so schön wie Turnfestsieger zu sein! Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei allen Turnkolleginnen für ihren Einsatz und die gute Kameradschaft während der Vorbereitungszeit ganz herzlich bedanken.

Unsere Freude stieg noch erheblich, als nachträglich mit der Post ein Kranz als Auszeichnung für das gute Ergebnis eintraf.

TOLLER EMPFANG NACH „BERN“

Rita Schmidlin

Ein grosser Erfolg war die erstmalige Teilnahme des Vereins an einem Eidgenössischen Turnfest: Er konnte sich in Bern in seiner Kategorie mit 41 Vereinen den Rang 7 erturnen!

Mit Traktor und Wagen wurden die Damen am Bahnhof Eschlikon abgeholt und über Hurnen nach Wiezikon chauffiert. Nach einem Marsch durchs Dorf mit Fahnen und Trommelklang fand ein gemütlicher Hock auf

dem bereits fürs Dorffest gedeckten Dorfplatz statt. Schützen, Männerchor, Hobbychor und viele Fans trafen sich, um die Turnerinnen gebührend zu feiern. Der Präsident der Schützengesellschaft Egg, Kurt Sprenger, freute sich über den Erfolg des Frauenturnvereins. Er meinte, die Frauen seien sogar im Fernsehen gekommen, wenn auch nur im Teletext!

Präsidentin Cécile Mäder dankte für den tollen Empfang. Die technische Leiterin, Marie-Louise Müller, durfte für ihre Arbeit einen Blumenstrauss entgegennehmen. Das Training sei zwar manchmal hart gewesen, aber der Aufwand habe sich gelohnt. Eines ist bereits sicher: Die Turnerinnen werden am nächsten „Eidgenössischen“ im Jahre 2002 in Liestal wieder dabei sein!

Beim Apéro, gestiftet von den Ortsgemeinden Wiezikon und Horben, sowie einer Wurst vom Grill genossen die Leute das fröhliche Beisammensein. Die Wieziker Schwyzerörgeli-Gruppe sorgte dabei für den musikalischen Rahmen.



SCHÜTZEN- GESELLSCHAFT EGG

AUS DER SAISON 1996

Alfons Schmidlin

SECHSERBUND-SCHIESSEN

Das Sechserbund-Schiessen ist die Vorübung zum Feldschiessen und das gleiche Programm wie am grössten Schützenfest der Welt, dem Eidgenössischen Feldschiessen. Die sechs Schützengesellschaften von Braunau, Egg, Hub-Busswil, Rossrüti, Rickenbach und Wilen führen abwechselungsweise das Feldschiessen und auch die Vorübung des Sechserbund-Schiessens durch. Dieses Jahr war die Schützengesell-

schaft Egg an der Reihe.

Am 24. und 25.Mai nahmen 122 Schützen am Sechserbund-Schiessen teil. Davon waren fünf Veteranen, sechs Jugendliche und acht Damen. Die besten Schützen der SG Egg: Marti Ernst mit 63 Punkten, Zbinden Rolf 63, Sprenger Kurt 62, Schmidlin Alfons 61, Egli Max 58, Jun.Langenegger Cornel 55 und Jun.Bühler Claudio 54 .

EIDGENÖSSISCHES FELDSCHIESSEN

Beim Eidgenössischen Feldschiessen am 25./31.Mai und 1./2.Juni nahmen total 230 Schützen teil. Leider ist die Zahl in den letzten Jahren rückläufig. Von den 230 Schützen waren drei Veteranen, 33 Jugendliche und 13 Damen.

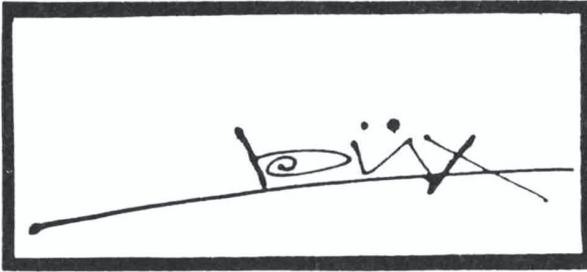
Der Frauenturnverein Wiezikon-Horben half uns bei der Führung der Festwirtschaft aktiv, wofür wir sehr dankbar waren. Zur Aufbesserung ihres Kontos „Anschaffung Standarte“ wurde auf einem Plakat vom Feldschiessen ein „Fähnlisteck-Spiel“ durchgeführt. Das OK dankt allen Helferinnen und Helfern für ihren grossen Einsatz.

Die besten Egger Schützen: Zbinden Rolf mit 63 Punkten, Schmidlin Alfons 61, Thalmann Markus 60, Thalmann Werner 60, Thalmann René 59, Thalmann Martin 58, Brühwiler Martin 58, Huber August 57, Jun.Brühwiler Patrik 57, Jun.Bühler Claudio 54, Jun.Hubmann Marcel 53 .

AKTION FERIEN(S)PASS

Erstmals hatten sich die Egger Schützen bereit erklärt, an der Aktion „Ferien(s)pass“ mitzumachen. Es wurde ein grosser Erfolg. Es meldeten sich so viele Kinder, dass wir froh waren, dass sich auch die Eschliker Schützen daran beteiligten. In Hurnen schossen 24 junge Schützen und in Eschlikon 18 . Den Kinder gefiel es; der Aufwand hatte sich gelohnt!

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass die ganze Schiess-Saison ohne Unfall verlief.



„BÜX“

SAISON-
PROGRAMM
1996/97

THEATER

Theater 58: „Schmetterlinge sind frei“

Der blinde junge Don aus gutbürgerlichem Milieu und Jill, die Göre aus New York, begegnen sich. Was daraus entsteht, ist eine witzige, verrückte und amüsante Liebesgeschichte.

Freitag, 15. November 1996, 20.15 Uhr, im Löwensaal Sirnach

GESCHICHTEN-ERZÄHLER

Paul Steinmann: „Ein Freiämtyler entdeckt Amerika“

Die Geschichte eines einfachen Bauernsohnes, den es trotz seiner panischen Angst vor Wasser übers grosse Meer nach „Indien“ verschlägt.

Freitag, 17. Januar 1997, 20.15 Uhr, im Löwensaal Sirnach

FÜR KINDER

Puppentheater Bleisch: „Circus Peperoni“

mit Ali Baba, dem Schlangemensch, Frederic, dem Jongleur, Matanga, dem Elefanten, Peperoni, dem Clown und und und ...

Sonntag, 19. Januar 1997, 16.00 Uhr, im Löwensaal Sirnach

U-MUSIK

Flötenjazz: „Four More Flutes“

Fünf Musiker spielen auf verschiedenen Flöten Eigenkompositionen und von Duke Ellington, den Beatles und anderen für alle Flötenfans und Leute, die eigentlich gar keinen Jazz mögen.

Freitag, 21. Februar 1997, 20.15 im Löwensaal Sirnach

KLASSISCHES KONZERT

Trio Klavinetze: „Zum Brahmsjahr - ein Brahmsprogramm“

Wohltönende romantische Kammermusik von Johannes Brahms mit E. Gantner, Klarinette, V. Leixner, Cello und Y. Tomoda, Klavier im schönsten

Saal des Hinterthurgaus, in der Bibliothek des Klosters Fischingen
Sonntag, 23.März 1997, 20.15 Uhr

CLOWN-THEATER

Kapelle Sorelle: „In guten und in bösen Zeiten“

Das theatralisch-musikalische Stück für zwei Frauen und zwei Akkordeons blickt auf clowneske Weise in Küchen, Betten und Herzen verschiedener Liebespaare.

Freitag, 2.Mai 1997, 20.15 Uhr im Löwensaal Sirnach

Vorverkauf jeweils 1 Woche vor der Aufführung in der Buchhandlung „im Rank“ Sirnach, Tel. 071 966 24 88 oder Fax 071 966 57 07



CLUB JUNGER FAMILIEN SIRNACH

**AUS DEM
JAHRESPROGRAMM
1996/97**

Donnerstag, 14.November 1996, 9.00 Uhr

Fasnacht-Schminkkurs mit Philipp Müggler

Anmeldung an F.Ziegler, Tel. 966 44 48

Mittwoch, 20.November 1996, ab 9.00 Uhr

Morgekafi

Kath.Pfarreiheim

Dienstag/Mittwoch, 26./27.November 1996

Adventsgestecke mit Marianne Manz

Evang.Chilestube, Anmeldung bis 15.November, Tel. 966 10 56

Sonntag, 8.Dezember 1996

De Samichlaus chunnt in Wald

Mittwoch, 11. Dezember 1996, 14.00 Uhr

Adventsbasteln für Kinder ab 4 Jahren

Anmeldung an A.Schibli, Tel. 966 46 63

Im Januar 1997

Theaterbesuch

Dienstag, 21. Januar 1997, 9.00 Uhr

Morgekafi

Kath.Pfarreiheim

Im Februar

Kaffeetreff zum Thema „Himmlische Düfte“, mit Irene Thoma

Evang.Chilestube

Freitag, 7. März 1997

Weltgebetstag

Kath.Pfarreiheim

Freitag, 21. März 1997

Jahresversammlung

Kontaktadresse des „clubs junger familien“:

Franziska Ziegler, Flurhofstrasse 6, 8370 Sirnach, Tel. 071 966 44 48



HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

Im Wieziker Dorfrestraurant „Sonne“ war dieses Jahr am 1. August gleich ein doppelter Festtag angesagt: Es galt nicht nur den Geburtstag der Eidgenossenschaft, sondern vor allem auch denjenigen von **Alice Thalmann-Bösch** zu feiern, und zwar gleich den achtzigsten!

Nach Aussage ihres Sohnes ist es der Jubilarin am wohlsten, wenn sie in ihrem „Tramp“ leben kann. Forscht man dann nach, was darunter zu verstehen sei, kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Dank ihrer beneidenswerten körperlichen und geistigen Frische führt sie ihren Haushalt noch immer uneingeschränkt selbständig. Darüber hinaus besorgt sie aber noch die 15 Hühner des Bauernbetriebs allein und kann es auch nicht bleiben lassen, sozusagen „im Vorbeiweg“ das Milchgeschirr zu reinigen oder anderswo auf dem Bauernhof Hand anzulegen. Auch Handarbeiten gehören zu Alice Thalmanns „Tramp“. An die Stelle des früheren Nähens ist nun das Stricken getreten. Breiten Raum nimmt in der Vegetationszeit auch die Gartenarbeit ein. Dabei haben Gemüse und Küchenkräuter gegenüber Blumen eindeutig eine Vorzugsstellung.

Die ehemalige Wirtin lebt gerne im Hintergrund. Im Restaurant lässt sie sich nur noch blicken, wenn sie gerufen wird. Natürlich erlernte die Jubilarin Bescheidenheit und Zurückgezogenheit schon in ihrer Kindheit im abgelegenen Fuchsacker ob Degersheim. So erstaunt es nicht einmal besonders, dass sie zu Ferien geradezu überredet werden muss. Trotzdem gefiel es dann aber der frischgebackenen, rüstigen Achtzigerin an der von der Kirche organisierten September-Ferienwoche in Davos. R.I.

Bereits den fünfundachtzigsten Geburtstag konnte **Hilda Brühwiler-Müller** am 16. September 1996 an der Schmidanenbergstrasse 3 in Wiezikon feiern. Dass die Jubilarin in diesem Alter noch immer selbständig haushalten kann, ist sicher keine Selbstverständlichkeit. Sie kocht, wäscht und bügelt mit ungebrochenem Arbeitswillen, während ihre Tochter ohne Aufhebens das anstrengendere Putzen besorgt. Auch der Garten kann auf Hilda Brühwilers Präsenz zählen. Dabei hat das Gemüse nach wie vor einen höheren Stellenwert als die Blumen. Zwar hat sich der „Aktionsradius“ in den letzten Jahren etwas reduziert, doch Spaziergänge, Einkäufe im Dorfladen und der Gang zur Post liegen auch heute noch drin. Für grössere Anschaffungen auswärts und für den Kirchgang nimmt Hilda Brühwiler glücklicherweise Hilfe in Anspruch. Kirchlicherseits beteiligt sie sich gern am monatlichen Mittagstisch, an Altersausflügen und Ferien, was die Bedeutung solcher Veranstaltungen unterstreicht.

Man kann nur staunen, dass die Jubilarin noch immer zu den aktiven Altersturnerinnen gehört. Dabei ist die Möglichkeit zum Plaudern und Kaffeetrinken nach der Turnstunde nicht minder wichtig als der sportliche Teil! Überhaupt ist ihr die Pflege des Bekanntenkreises wichtig. Dank Zeitungslektüre und Fernsehen ist Hilda Brühwiler - es ist kaum zu glauben -

sportlich ganz allgemein stets bestens informiert. Nebst Kunstturnen, Rad- und Skirennen schaut sie sich dann und wann aber auch gern einen Quiz an. In einem solchen Leben hat die Langeweile gewiss keinen Platz!

Den beiden Wieziker Jubliarinnen wünschen die EGGER NACH-
RICHTEN, dass sie noch möglichst lang ihrem geliebten „Tramp“ treu
und damit auch selbständig bleiben können! R.I.



RÄBELIECHTLI- UMZUG

Zum diesjährigen Räbelichtli-Umzug
laden wir wieder alle Kinder herzlich ein!
Dieses Jahr ist er am

MITTWOCH, DEN 6.NOVEMBER

Die Räben können am Vortag ab 13.30 Uhr beim Mehrzweckgebäude Egg bezogen werden.

Besammlung in Wiezikon (Dorfplatz): 17.50 Uhr

Route: Dorfplatz-Widenacker-Dorfstrasse-Schmitte-Horben-Egg

Besammlung in Hurnen (Dorfplatzbrunnen): 17.50 Uhr

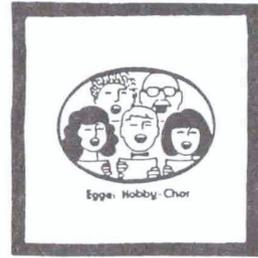
Route: Hurnen-Than-Möösli-Egg

Für alle Räbeliechtlträger gibt es am Schluss heisse Würstchen und Tee. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Räbenpflanzerinnen, vor allem an Vreni Marti, Rehhof, und Heidi Müller, Riethof, die es uns jedes Jahr ermöglichen, den Kindern die Räben gratis abzugeben!

Organisiert wird der Umzug vom „Räbeliechtli-Team“. Ihm gehören an: Gaby Aeschlimann, Cathérine Tanner, Marlies und Trudi Zbinden



**FRAUENTURNVEREIN
WIEZIKON-HORBEN**



**EGGER
HOBBY-CHOR**

Wir freuen uns, Sie zu unserem dritten gemeinsamen

UNTERHALTUNGSABEND

einladen zu dürfen. Nach einem Unterbruch von drei Jahren sind wir wiederum gerüstet, Sie mit einem buntgemischtem Programm von Liedern, turnerischen Darbietungen und Sketchen während einiger Stunden zu unterhalten.

Samstag, den 22. Februar 1997

und

**Samstag, den 1. März 1997
im Mehrzweckgebäude Egg**

Beginn 20.00 Uhr



MÄNNERCHOR EGG

Herzlich laden wir Sie ins Mehr-
zweckgebäude Egg ein zu unseren

UNTERHALTUNGSABENDEN

Samstag, 16. November 1996, Beginn 20.00 Uhr
und
Samstag, 23. November 1996, Beginn 20.00 Uhr

Wir haben das ganze Jahr unter das Motto

SINGEN MACHT FREUDE

gestellt. Unsere Lieder sollen diesen Spaß am Singen weitervermitteln.

E GSICHTSMASKE BITTE!

Unsere Theatergruppe hat diesen Dreiakter einstudiert.
Gute Unterhaltung ist garantiert.

Daneben bieten wir wie üblich Tanz und Unterhaltung mit dem
RUWAL-DUO
und mit dem
DUO TANNZAPFENLAND

Unsere Bar bietet spezielle Getränke und die Tombola schöne Preise,
und nach dem Theater werden Kaffee und Kuchen serviert.

Eintritt Fr. 5.-- (Saalabzeichen obligatorisch)

Der Männerchor Egg freut sich auf Ihren Besuch!